„Freiheit und Brot!"

17. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf. München, Freitag, 17. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenl.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Hinrichtung wegen bolschewistischer Umtriebe

Zwei estnische Abgeordnete hingerichtet

Reval, 16. April. Die beiden Mitglieder der Staatsversammlung, Welt und Julhakaut, die sich an dem großen Kommunistenaufstand beteiligt hatten, sind auf dem Hof des Militärgerichtsgefängnisses durch Erschießen hingerichtet worden.

*

Die kleine estnische Republik hat gezeigt, wie man mit dem Bolschewismus umzugehen hat. Als am 1. Dezember 1924 der bolschewistische Aufstand ausbrach, setzte automatisch eine Gegenwehr gerade in allen unteren Kommandostellen ein; der Initiative einiger Unteroffiziere und jüngeren Offiziere gelang es, den Aufruhr an einigen Stellen niederzukämpfen, was dann die schnelle Erledigung der anderen bolschewistischen Unternehmungen gestattete. Alle führenden Bolschewisten wurden hingerichtet. Aber noch mehr: Zwei estnischen, von den Meuterern gefangen genommenen Offizieren wurde nachgewiesen, daß sie die Möglichkeit einer Befreiung nicht ausgenutzt hatten. Das Kriegsgericht verurteilte auch diese wegen Pflichtvergessenheit zum Tode und ließ sie erschießen.

Die Staatsversammlung erklärte die kommunistische Partei als aufgelöst, wohlverstanden also die gesamte Volksvertretung, nicht eine „reaktionäre" Regierung. Hier zeigte sich ein gesundes Volksempfinden, das sich einstimmig gegen die Zersetzung wehrt, während Europa das bolschewistische Führergesindel als gleichberechtigt in den Parlamenten sitzen läßt. Die oben wiedergegebene Nachricht beweist erneut, daß auch ehem. bolschewistische Abgeordnete dem gleichen Recht verfallen wie die von ihnen verführten Arbeiter. Das kleine Estland weiß, was ihm im Falle eines bolschewistischen Sieges bevorsteht, der Westen noch immer nicht. Und falls er es auch wissen sollte, so ist er zu feige, daraus die Folgerungen zu ziehen.

Sinowjews Sturz?

tu. Paris, 16. April. „Paris Midi" meldet aus Moskau, daß Sinowjew vom Rat der Kommissare aufgefordert wurde, vom Vorsitz der Dritten Internationale zurückzutreten wegen des Scheiterns der englisch-russischen Verhandlungen. Sinowjew hat sich entschieden geweigert, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

*

Die obenstehende Meldung ist zwar noch nicht als endgültig aufzufassen, doch entspricht sie, was die Aufforderung des Rates der Volkskommissäre betrifft, wohl den Tatsachen; denn gegen den Präses der Exekutive der Dritten Internationale sind schon seit langem Angriffe aus allen Kreisen laut geworden. Sinowjew, eigentlich Radomyselsky-Apfelbaum, gehört zu den ältesten Bolschewistenführern Rußlands; schon seit Jahrzehnten war er Mitglied der jüdisch-kommunistischen Geheimgesellschaft „Der Bund" und arbeitete seit Jahrzehnten mit Lenin zusammen an der bolschewistischen Weltrevolution. Bei Ausbruch der russischen Revolution im März 1917 war er in Neuyork, fuhr dann mit Trotzki zusammen nach Rußland, wo er sich mit Lenin und Radeck traf, die aus der Schweiz nach Petersburg geeilt waren. Kurz nach der bolschewistischen Oktoberrevolution wurde er Gouverneur der Nordkommune und Vorsitzender der Exekutive der Dritten Internationale. Unter ihm setzte ein Schreckensregiment sondergleichen ein, und alles, was an russischnationaler Intelligenz vorhanden war, wurde vom jüdischen Bolschewistenführer verfolgt, verhaftet, gemordet. Die Einwohnerzahl Petersburgs sank bis zum Jahre 1922 von 2½ Millionen auf 600 000 herab, und erst in den letzten Jahren hat sie sich wieder gehoben.

Sinowjew stand auf dem linken Flügel des Bolschewismus und vertrat gegen Trotzki die bolschewistische Propaganda für die Weltrevolution, ungehemmt von Überlegungen der Vorsicht, wie sie Trotzki anempfahl. Kürzlich siegte der Flügel Sinowjew, und Trotzki mußte scheinbar weichen. Aber gegen Apfelbaum erhob sich in Petersburg selbst eine starke Empörung, und zwar waren die Angriffe, die man gegen ihn richtete, überwiegend persönlicher Natur. Sinowjew hielt sich nämlich außer seiner Frau noch ein halbes Dutzend schöner Freundinnen, denen er auf Staatskosten ein schönes Leben sicherte. Kürzlich wurde bei einer dieser Damen wegen übler Vorkommnisse eine Haussuchung gehalten; es stellte sich heraus, daß sich in ihrem Besitz Kostbarkeiten aus dem zarischen Schatz befanden, zugleich aber auch, daß sie eine Freundin des Herrn Sinowjew war, so daß die Untersuchung gegen sie eingestellt werden mußte. Die Frau des Herrn Sinowjew war eine eifersüchtige Dame; als ihr einmal von den Feinden ihres Mannes mitgeteilt wurde, daß sich ihr Herr Gemahl in einem üblen Lokal befinde, machte sie eine Anzahl Kommunisten mobil, welche den Führer der Dritten Internationale aufstöberten und ihn in total besoffenem Zustande nach Hause transportierten.

Sinowjew war mit einem schönen Familiensinn begabt und hatte dafür gesorgt, daß seine galizischen Verwandten gut untergebracht wurden. Er requirierte für diese noble Verwandtschaft ein Gut in der Nähe Petersburgs und setzte über die russischen Bauern einen Freund als Zwangsvogt ein, der mit der Peitsche das bolschewistische Paradies auch hier im kleinen verwirklichte. Eines Tages fand man diesen Herrn von den Bauern erschlagen vor.

Alle diese Dinge, die natürlich von Mund zu Mund verbreitet wurden, veranlaßten eine Reihe von diplomatischen Vertretern Sowjetrußlands, dahin zu wirken, Sinowjew abzusetzen. Namentlich die Botschafter in London und Paris haben es übel empfunden, wenn man sie mit malitiösem Lächeln auf die prachtvolle Führerschaft der Weltrevolution aufmerksam machte. So waren denn viele Kräfte am Werke, um Herrn Sinowjew-Apfelbaum, den verdienstvollsten Kämpfer der Weltrevolution, zu erledigen. Ob er der freundlichen Aufforderung, die jetzt an ihn ergangen ist, folgen wird, muß natürlich dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich ist es, wie der Schluß der Meldung ja auch kundtut, nicht, denn seine Persönlichkeit ist nicht derart, einen Posten, an den er sich jahrelang voller Gier geklammert hat, abzutreten. Die deutschen Arbeiter aber sollten sich ihren Herrn und Führer ein wenig genauer ansehen, damit sie auch wirklich wissen, für welche Sorte von Gaunern sie bereit sind, ihre Schädel hinzuhalten.

Der Block gegen das deutsche Volk!
Spenden bei Abteilung Nathan!

Das erklärte Nürnberger Organ der Judenheit, die „Morgenpresse", bringt in Nr. 103 vom 15. d. M. einen im Synagogendeutsch abgefaßten, lendenlahmen Wahlaufruf des „Wahlkreis-Ausschusses Franken des Deutschen Volksblocks" (lies: Alljüdischen Barmatblocks!), der folgenden bezeichnenden Satz enthält:

„Zur Führung des Wahlkampfes sind erhebliche Mittel notwendig... Der Deutsche (!!) Volksblock wendet sich besonders an jene republikanischen Kreise, deren wirtschaftliche Lage eine Unterstützung ermöglicht... Gebt reichlich, damit der Kampf um die Republik zu einem siegreichen Ende geführt werden kann. Alle Spenden sind einzuzahlen ‚für Konto Volksblock' bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Abteilung Nathan & Co., Postscheckkonto Nürnberg 150!"

Nun kann der dümmste Mitläufer der marxistisch-demokratisch-barmatischen Schieber-Internationale sehen, wohin die mühsam erworbenen Spargroschen des international verblödeten Arbeiters hinfließen!

Doch noch ein feines Selbstgeständnis, eine treffliche Offenbarung wird uns in der gleichen Gazette gereicht, wenn wir in dem mysteriösen Aufsatz, „Vor dem 2. Gang", des sattsam bekannten Demokraten Külz lesen:

„...‚Volksblock' oder andere schöne Schlagworte sind Firmenschilder für die breite Masse, dahinter bleibt die Wahrheit bestehen, daß die Parteitaktik sich dort breit auf den Stuhl gesetzt hat, wo der Majestät (so!) des Volkes hätte der Sitz bereitet werden sollen."

„Wie kann man nur...!" wird vielleicht die Mischpoke beim Lesen dieser unbewußt verkündeten Wahrheit und Enthüllung des Demokratenhäuptlings kreischen. Aber man kann nur wünschen, daß diesen „Wahrheiten", die allerdings dem Talmud zuwiderlaufen, bald weitere folgen und unsere Aufklärungsarbeit erleichtern möchten.

Denn angesichts dieser Zugeständnisse kann man wirklich fragen:

Welcher Arme im Geiste (von den Zionsjüngern abgesehen!) wählt den Nathan-Volksblock mit dem „verlogenen Firmenschild"???

Marx und das Großkapital

Die demokratische Presse berichtet, daß dem Löbell-Ausschuß für den **zweiten** Wahlgang 130 000 Goldmark **„von potenten Kreisen"** zur Verfügung gestellt wurden. Als aber Jarres fallen gelassen und an seiner Stelle Hindenburg proklamiert wurde, wurden diese 130 000 Mark sofort zurückgezogen mit der Begründung, „daß eine Kandidatur Hindenburg wirtschaftlich nicht tragbar" sei. Die Herren, die diesen Batzen Geldes lieber für Wilhelm Marx als für Hindenburg zur Verfügung stellten, meinten offenbar, daß Marx ein zuverlässigerer und klügerer Beschützer des Kapitals ist als Hindenburg.

Daß Marx von alljüdischen Kreisen gehoben wird, ergibt ja auch so ein Blick in die „Frankf. Ztg." oder ins „Berliner Tageblatt". **Wir gratulieren den christlichen Zentrumswählern zu dieser Leuchte.**

Marx in Pommern

Nach Königsberg hat der Kandidat des Barmatblocks, Herr Marx, Stettin mit einer Rede beehrt. Er sagte dort u. a.: „Die Lockerung der Moral im privaten wie im öffentlichen Leben ist tief zu beklagen, sie ist eine der traurigen Folgen des unglückseligen Krieges, an deren Beseitigung wir alle, ohne Unterschied der Klasse oder des Standes, ebenso mitarbeiten müssen, wie an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau dessen, was durch den Krieg zerstört wurde. Ich halte es für eine Ehrenpflicht aller religiösen Bekenntnisse, hier mit gutem Beispiele voranzugehen. Mit der Kritik allein ist es nicht getan. Die Weimarer Verfassung gewährleistet allen Bewohnern des Reiches volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und die ungestörte Religionsübung; sie bestimmt ferner, daß der Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte sowie die Zulassung zu öffentlichen Ämtern unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse ist."

Noch nie ist deutsche und christliche Sitte derart gemein verhöhnt worden, wie unter der demokratischen Herrschaft von heute. Die Sozialdemokratie und ihre Bordellpresse vergiftet Tag für Tag unser Leben. Dem Führer des Marxismus aber, Herrn Braun, hat Marx das ganze Preußen abgetreten. Wir wissen also, was **praktisch** aus allen Versprechungen bei einer Wahl des Herrn Marx werden wird: Nichts!

Die spanische Presse zur Kandidatur Hindenburg

tu. **Madrid**, 16. April. Auch die hiesigen Blätter nehmen lebhaft Stellung zu den Reichspräsidentenwahlen in Deutschland. Das liberale Blatt „Imperial" schreibt, daß es lächerlich sei, die französischen Schlagworte nachzusprechen, nach denen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten die Wiederkehr der Monarchie und der Hohenzollern bedeute. Die deutschen Wähler sähen in Hindenburg nichts als ein Symbol der Ordnung und Disziplin und der Ablehnung politischer Experimente. Sowohl nach den Revolutionen in England als auch in Frankreich habe später stets das konservative Empfinden des Volkes gesiegt. Es wäre unerklärlich, weshalb man Deutschland dasselbe verwehren wolle. Man könne nicht ewig ein Volk wie Deutschland als ein besiegtes Volk behandeln.

Unterredung eines Amerikaners mit Hindenburg

Der Berliner Korrespondent des „International News Service" S. E. Weyer hatte in Hannover eine Unterredung mit Hindenburg. In dieser zitierte er den Feldmarschall wie folgt:

„Nichts liegt meinen Absichten ferner, als irgendein Versuch, im Falle meiner Wahl den Präsidentenposten zu irgendeinem Unternehmen, das die gewaltsame Wiederherstellung der Monarchie bezweckt, zu gebrauchen. Solch ein Versuch würde nur dazu dienen, den sowieso schon so bitteren Parteihader und Bruderzwist im Innern zu verschärfen. Mein höchster Wunsch ist, dazu beizutragen, gerade die innere Einheit wiederherzustellen. Jetzt ist wahrhaftig nicht die Zeit dazu, die Frage der Staatsform in den Vordergrund zu rücken. Das deutsche Volk hat weit dringendere Aufgaben zu lösen. Das Schlimmste ist, daß zu viel Deutsche sich den Kopf über die Staatsform zerbrechen und den Staat darüber vergessen."

Empfang bei Hindenburg

Berlin, 16. April. Am kommenden Sonntag abends findet in Hannover ein Empfang statt, zu dem der Reichsblock Vertreter der ausländischen und inländischen Presse und Vertreter der Wahlkreisausschüsse in großem Umfange einladen wird. Auf diesem Empfangsabend wird Generalfeldmarschall von Hindenburg eine politische Rede halten.

Die S.P.D.-Führer der Saar im Dienste der Franzosen

Der Geschäftsführer der „Saarbrücker Volksstimme" (S.P.D.-Organ) veröffentlicht in der bürgerlichen Presse eine Erklärung, worin er nachweist, daß der sozialdemokratische Chefredakteur Braun ein gekauftes Subjekt der französischen Saar-Regierung ist und seine Tätigkeit dazu benutze, um den Franzosen Spitzeldienste über die Arbeiterbewegung zu leisten. Der Geschäftsführer beschuldigt die führenden Männer der Saar-S.P.D. (Gewerkschaftsführer Kimmritz usw.) trotz der seit Jahren bestehenden Beziehungen Brauns zu der französischen Saar-Regierung, dessen Spitzeldienste gefördert und vertuscht zu haben.

Im unbesetzten Reiche aber brüllen die Herren: Einheit der Republik! Hoch Marx!

Die marschierende Donauföderation

Wir wissen, wie sehr von der wahrhaftigen Bayerischen Volkspartei die Tatsache der Vorbereitung für eine Donauföderation abgeleugnet wird. Mit frommem Augenaufschlag wird versichert, das alles seien Hirngespinste der Völkischen, man wisse absolut nichts von solchen Plänen — die man, falls sie wirklich ein unbedeutender Mensch hegen sollte, selbstverständlich verurteile.

Nun hat der Prälat Seipel bereits vor etwa 1½ Monaten eine bemerkenswerte Rede gehalten, in der er erklärte, das nationale Element sei durchaus nicht dasjenige, welches zum Kitt eines Staatsgefüges gehöre; es wäre nur eine Gewohnheit, die politischen Fragen von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Diese Worte des stellenlos gewordenen Bundeskanzlers waren für jeden Hellhörigen bereits deutlich genug. Jetzt hat er sich bemüßigt gefühlt, noch ein wenig deutlicher zu werden. Am 14. April hielt Herr Seipel auf dem Christlichsozialen Landesparteitag eine aufsehenerregende Rede, in der er erklärte, vor einigen Wochen seien von europäischen Großmächten Anregungen ausgegangen, den Weg einer gemeinsamen Beratung zu beschreiten. Österreich sei eingeladen worden, sich an einem diesbezüglichen Schritt zu beteiligen. Deshalb sei der Hauptausschuß des Nationalrats unerwartet für Mittwoch einberufen worden. Es handle sich darum, in einer Beratung festzustellen, ob die schwierigen wirtschaftlichen Grenzverhältnisse, unter denen Österreich zu leiden habe, überhaupt richtig seien.

Aus diesen Worten glauben einige Zeitungen entnehmen zu können, daß die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz der Donaustaaten bevorstehe.

Das ist mehr als wahrscheinlich, wenn der Fall auch noch nicht in den nächsten Tagen eintreten sollte.

Die Lage ist folgende: Der Völkerbund hat Österreich ausgepreßt und ausgewuchert; die Lebensunfähigkeit des Staates ist also „nachgewiesen". Anschließen darf er sich an Deutschland nicht, das wollen auch seine „christlichen" Leiter gar nicht. Folglich muß eine listige Politik dem österreichischen Volke andere Aussichten als verlockend darstellen. So wurde Benesch in Wien vom Außenminister Mataja herzlich empfangen, Benesch, der eifrigste Förderer der Donauföderation unter der Führung der Tschechei. Diese Tschechoslowakei hat alle Ursache, den Plan der Föderation zu verfolgen, würde sich dann doch der Gürtel um Deutschland und Ungarn schließen, während im Falle eines Anschlusses Österreichs ans Reich die selbsttätige Liquidierung des monströsen tschechischen Staates unabweigerlich vor sich gehen würde.

Dieser selbe Monsieur Mataja hat jetzt unter dem Vorwande einer Erholungsreise **Paris und Rom besucht, jedenfalls um alles** vorzubereiten, wenn der Volksverrat Tatsache werden soll.

Das alles muß man im Auge behalten, wenn man folgende geheimnisvolle Meldung verstehen will:

tu. Wien, 16. April. Die Regierung hat heute dem Hauptausschuß des Nationalrates einen Bericht über die Vorarbeiten für die Völkerbundstagung vorgelegt. Bundeskanzler Dr. Ramek erklärte, die Bundesregierung habe sich entschlossen, an den Rat des Völkerbundes das Ersuchen zu richten, die wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse in unserem Teile Europas einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die österreichische Regierung erachte sich für diesen Schritt legitimiert, durch die ungünstige Rückwirkung der gegenwärtigen Verhältnisse auf die wirtschaftliche Lage Österreichs. Zwar sei die Finanzkrise des Staates durch die Aktion, die sich auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 aufgebaut habe, überwunden, aber Österreich stehe heute vor anderen Schwierigkeiten, die seine Entwicklung hemmen, ja unmöglich machen. Diese Schwierigkeiten seien vorwiegend durch seine unhaltbare Stellung in wirtschaftspolitischer Hinsicht zu erklären. Österreich habe heute ein Heer von 170 000 Arbeitslosen. Die Bundesregierung erblicke die tieferen Ursachen dieser Arbeitslosigkeit nicht in rein österreichischen Erscheinungen, sondern in der ungünstigen Anordnung der kommerzialen und Verkehrsverhältnisse, die seit dem Weltkrieg Platz gegriffen haben.

Also: Her mit der alleinseligmachenden Donauföderation! Der erste Schritt zur Verwirklichung des vom Führer der Bayer. Volkspartei, Dr. Heim, befürworteten Planes eines „katholisch-konservativen Blocks" wäre getan.

Beruhigungspillen

tu. **Wien**, 16. April. Der Wiener Vertreter der „Chicago Tribune" hatte gestern eine Unterredung mit den Führern der Großdeutschen, der Sozialdemokraten und christlichsozialen Partei. Dr. Frank und der Vertreter der Sozialdemokratie sprachen sich rückhaltlos für den Anschluß an Deutschland aus und die anderen stimmten ihnen zu. Der Vertreter der Christlichsozialen Partei betonte, daß der Anschlußgedanke in der Partei wieder große Fortschritte gemacht habe. Alles erblicke in dem Anschluß an Deutschland die einzige Rettung.

Das „Gutachten" des Foch-Komitees

tu. Paris, 16. April. Das Gutachten des Interalliierten Militärkomitees in Versailles umfaßt den Morgenblättern zufolge 44 Schreibmaschinenseiten. Die nächste Sitzung der Botschafterkonferenz ist infolge der Kabinettskrise noch nicht bestimmt.

Der „Matin" bringt eine kurze Inhaltsangabe des Gutachtens und sagt, Marschall Foch habe die Ansicht verschiedener bedeutender Persönlichkeiten eingeholt. Von französischer Seite hatten der Generalstabschef Debeney und General Dégoutte eine scharfe Durchführung der Entlassungsbestimmungen verlangt. General Debeney habe besonders auf dem Gebiet des Flugzeugwesens an Hand von zahlenmäßigen Angaben die günstige Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt nachgewiesen. Er habe Fabriken, die in der Nähe der deutschen Grenze lägen, entdeckt, die stückweise Flugzeugmaterial herstellen, das bei kriegerischen Verwicklungen sofort zusammenmontiert werden könne. Der General hebt weiter den unbekannten Charakter der unweit der französischen Grenze angelegten Landungsplätze hervor, von denen man nicht wisse, ob sie nur wirtschaftlichen oder auch militärischen Zwecken dienen sollen. Zum Schlusse erbringt General Debeney den „Nachweis", daß zahlreiche deutsche Kriegsflieger gegenwärtig auf verschiedenen Flugplätzen ausgebildet würden.

Neues Todesurteil eines belgischen Kriegsgerichtes

tu. Paris, 16. April. Nach einer Meldung aus Brüssel hat das Kriegsgericht von Brabant den deutschen Gendarmeriehauptmann Karge in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Er soll am 19. August 1914 bei der Einnahme von Aerschot durch die deutschen Truppen den Befehl gegeben haben, 155 Zivilpersonen zu erschießen.

Außerordentlich gespannte Lage zwischen Ungarn und Rußland

tu. Budapest, 16. April. Trotz des Ultimatums der Sowjetregierung an die ungarische Regierung, daß sie, wenn die Ratifizierung des zwischen Sowjetrußland und Ungarn unterzeichneten Vertrages bis zum 12. April nicht erfolgt sei, Ungarn nicht die Meistbegünstigung gewähren könne, ist die Ratifizierung des Vertrages durch die ungarische Regierung bis heute nicht erfolgt. Dagegen hat das Budapester Auswärtige Amt der Sowjetregierung mitgeteilt, daß es auf den Vertrag verzichtet. Nach dieser Erklärung ist die Spannung zwischen den beiden Staaten als außerordentlich ernst anzusehen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß Sowjetrußland Ungarn mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohen wird.

Die Sehnsucht nach der Flotte

Die „Rosta" bringt folgende Erklärung Rykows zum Sturze Herriots:

Die Absichten Herriots waren sicherlich besser, als die Ergebnisse seiner internationalen Politik. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich die augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion unter dem neuen Kabinett verschlechtern werden. Nach allen Verhandlungen, die zur Anerkennung Sowjetrußlands geführt haben, hat sich die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen mit außerordentlicher Langsamkeit entwickelt. Infolge des ungenügenden Vertrauens des Kabinetts Herriot zu seiner eigenen Macht sind noch sehr wichtige Fragen, wie z. B. die Regelung der Schulden und die Rückerstattung der Flotte ungelöst geblieben. Es sei unerläßlich, so bald wie möglich aus der Sackgasse, in die die Frage der französisch-russischen Beziehungen geraten sei, herauszufinden; man müsse versuchen, alle strittigen Fragen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zu lösen.

*

Man kann die Sehnsucht der bolschewistischen Machthaber nach der russischen, von General Wrangel fortgeführten (in Biserta stationierten) Flotte sehr gut begreifen. Sie ist noch immer stark genug, um zur ersten Seemacht im Schwarzen Meere zu werden. Zieht man die kommunistische Tätigkeit auf dem Balkan — namentlich in Bulgarien — in Betracht, so wird man das Unheil begreifen, das mit einer Ablieferung der russischen Schwarze-Meer-Flotte an die Sowjetjuden heraufbeschworen wird. Herriot hatte seinerzeit die Herausgabe so gut wie zugesagt; der französische Admiral jedoch, der sie befehligte, weigerte sich jedoch, dem Befehl Folge zu leisten und quittierte den Dienst. Diese Tat hatte neue Widerstände gezeitigt, die hoffentlich bestehen bleiben.

Die Danziger Briefkastenaffäre

tu. **Danzig**, 16. April. Wie die Telegraphen-Union über die Verhandlungen vor dem Internationalen Gerichtshof in dem Poststreit zwischen Danzig und Polen erfährt, haben beide Regierungen zu dem vom Gericht festgesetzten Termin am 10. April ihre Stellungnahme bekanntgegeben. Danzig reichte ein Gutachten des Professors Verzel von der Universität Utrecht sowie eine Regierungserklärung ein, die Polen ebenfalls eine Regierungserklärung und ein Gutachten des englischen Rechtssachverständigen Bellot. Den Parteien ist bis zum 17. April Frist gesetzt zur Einreichung weiterer Erklärungen.

Der Gerichtshof hat beschlossen, die Ausführungen der Parteien in öffentlicher Sitzung nicht zu hören. Er behielt sich nur vor, später über einzelne bestimmte Fragen Vertreter der Parteien sich äußern zu lassen.

Am Dienstag hat vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof eine Geheimsitzung stattgefunden, über die kein Bericht ausgegeben wurde.

Die Konferenz der Kleinen

tu. **Belgrad**, 16. April. Die Konferenz der Kleinen Entente findet nunmehr endgültig am 9., 10. und 11. Mai in Bukarest statt. Über das Programm werden vorläufig keine Auskünfte erteilt. Die Fertigstellung des Programms wird erst nach der Rückkehr des Außenministers Dr. Nintschitsch, der gestern seine Osterferien angetreten hat, erfolgen.

Der Finanzbetrug in Frankreich

Über die Osterfeiertage ist eine wahre Invasion englischer Reisender nach Frankreich und nach Paris zu verzeichnen gewesen. So sind an einem Tage nicht weniger als sechstausend Engländer in Boulogne angekommen, sämtliche Schiffslinien und Eisenbahnen mußten ihre Verkehrsmittel verdoppeln, um des starken Andranges Herr zu werden. Nun kommt also Frankreich an die Reihe und scheint eine ergiebige Ausbeute der Inflationsgeier zu werden. Die Stürme, welche die ehemaligen nationalen Währungen Rußlands, Österreichs, Polens und Deutschlands heimgesucht haben, ziehen gegen Westen weiter. Es ist, als ob das große, schon oft von uns besprochene Weltproblem, das sich in seinen eigentlichen Vorgängen immer wieder dem Blick des Uneingeweihten entzieht, neuerlich aufgerollt würde, jener geheimnisvolle Vorgang, den der deutsche Sparer mit der gleichen staunenden Furcht verfolgte, dem er aber ebenso machtlos und fatalistisch gegenüberstand, wie jetzt der französische Rentner: die Währungsdämmerung. Der Verfall des französischen Franken hält mit der gleichen unheimlichen Stetigkeit an, mit welcher der Rubel, die Krone und die Mark in die Tiefe sanken.

Frankreich hatte schon vor dem Kriege eine sehr hohe Nominalverschuldung. Im Gegensatz zu Deutschland, dessen Staatsschuld beinahe völlig durch werbende Anleihen gedeckt war, standen etwa neun Zehntel der französischen Schuld kein Gegenwert gegenüber. Im Kriege selbst hat Frankreich herzlich schlecht für seine Finanzierung gesorgt. Die Staatsschuld beläuft sich heute auf etwa 280 Milliarden innere Schulden, wozu noch interalliierte Schulden treten, die nicht weniger als 120 Milliarden Franken ausmachen. Da ein großer Teil der französischen Schulden vollkommen steuerfrei aufgenommen ist, entziehen sich außerordentlich viele Einnahmen direkter Besteuerung. Nur etwa ein Achtel der Staatseinnahmen wird auf diese Weise aufgebracht. Einer der Hauptgründe für den Druck auf die französische Währung liegt mit in dieser staatlichen Finanzwirtschaft. Die Entschädigungen der zerstörten Gebiete, von deren Summe die Reparationskommission große Abstriche vornahm, beträgt das Vierfache des Wirklichen. Diese Summen verschwinden nach offiziösen Mitteilungen spurlos in den Betrieben und Unternehmungen der französischen Schwerindustrie, die nach Keynes den französischen Staatssäckel um 50 bis 60 Milliarden erleichterte, wofür der kleine Steuerzahler mit jährlich 3 Milliarden an Zinsen aufkommt.

Die Folge dieser Politik der Konspiration mit gewissen Finanzgruppen war eine Steigerung der inneren Anleihetechnik und das Allheilmittel der Inflation. Die Besteuerung hat allmählich eine sehr erhebliche Höhe erreicht, und die wirksamste Form der indirekten Besteuerung, die Inflation, steht nunmehr in voller Blüte. Frankreich hat eine sehr große Anzahl von kleinen Rentnern, die von den Ersparnissen gelebt haben. Diese Klasse ist noch vermehrt durch die Entschädigten und viele kleine ländliche Besitzer, die dem in Frankreich in Schwung gekommenen Bauernlegen zum Opfer gefallen sind. Kein Staat kennt so niedrige Beamtenbezahlung wie Frankreich, und neben dem Rentier leidet die gesamte Beamtenschaft und der Arbeiter. Frankreich hat allerdings eine verhältnismäßig kleine Zahl von Arbeitslosen: das ist die gleiche Erscheinung wie 1920 in Deutschland. Die niedrige Valuta, die billigen Kohlen begünstigen den Export. An die Stelle des deutschen Dumping tritt das französische. Die französische Währung ist auf ein Bruchteil ihres Wertes gesunken, und es kommt den Staatsmännern augenblicklich nur mehr darauf an, den systematischen Inflationismus zu vertuschen.

Die Fälschung, die sich die Bank von Frankreich mit ihren Wochenausweisen erlaubt hat, muß als ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung angesehen werden. Solange Notenbanken bestehen und Notausweise veröffentlicht werden, war eine wissentliche Verheimlichung über die tatsächliche Veränderung des Notenumlaufes in dieser grob irreführenden Weise undenkbar. Das ganze Vertrauen des Wirtschaftslebens zu diesem Konjunkturbarometer des Geldmarktes muß durch das Verhalten der Notenbank den letzten Stoß erhalten. Die Fälschung selbst ist deshalb so schwerwiegend, weil sie bei dem eindeutigsten und am wenigsten auslegbaren Ausweisposten vorgenommen worden ist, dem Notenumlauf. Der französische Staat hat die Bank um mehr als 1 Milliarde in Anspruch genommen. Während sie als Vorschuß an den Staat 22 Milliarden au-

weist, ist das Vorschußkonto in Wirklichkeit auf 23 Milliarden angewachsen. Der Finanzminister bestätigte überdies, daß die Grenze für die Papiergeldausgabe von 41 auf 45 Milliarden verschoben werden wird. Diese Erklärung bekräftigt also die Meldung, daß die Notenausgabe insgeheim unter verschiedenen Vorwänden vergrößert worden ist.

Daß die offiziellen Bankkreise nicht pessimistisch in bezug auf Frankreichs wirtschaftliche Lage sein dürfen, versteht sich ohne weiteres. Man gibt vor zu glauben, daß eine Revalorisation des Franken leicht durchzuführen sei. Die Handelsbilanz sei günstig, Reparationszahlungen liefen ein und eine Überflutung Frankreichs durch Touristen habe eingesetzt, die Hunderte von Millionen ins Land brächten. Die wahre Stimmung in den Regierungskreisen sickert aber immer mehr durch. Die Frage der französischen Schulden in Amerika macht den Herren schwere Köpfe, und man gibt sich in gewissen Kreisen keiner Täuschung darüber hin, daß sich Frankreich im Stadium einer akuten Papierinflation befindet.

In jener dramatischen Senatssitzung, welche sich mit Mehrheit von einigen Dutzend Stimmen gegen die Regierung Herriot aussprach, wurde das Mißtrauensvotum mit der zweifelhaften Finanzpolitik der Regierung begründet. Der Hauptredner der Opposition machte die Regierung für den Kursfall der französischen Staatspapiere verantwortlich. Die Folge der Entwertung sei, daß der Sparer kein Vertrauen mehr zur Regierung habe. Die jetzige Regierung habe mehrmals die Höchstgrenze für die Vorschüsse überschritten. Herriot suchte allerdings durch eine Reihe von Dokumenten nachzuweisen, daß die Emmissionsbasis schon seit 1923 heimlich verschoben worden sei.

Das Jahr 1925 wird für Frankreich Finanzsorgen in bisher noch nicht gekanntem Ausmaße bringen. Die Regierung Herriot hat in den dreiviertel Jahren ihrer Amtsführung das Land jenen Weg gehen lassen, den jede Volkswirtschaft gehen muß, wenn sie einmal die breite Straße des Inflationismus beschritten hat. Staatshaushalt und Währung — zwei Gebiete, die in Frankreich durch interessierte Kräfte immer wieder vermengt wurden — werden katastrophalen Belastungen ausgesetzt sein. Das Vertrauen in den französischen Franken ist bis zur Neige geschwunden. Die öffentliche Meinung erlebt die schwersten Belastungsproben. 24 Milliarden Franken kurzfristige Schatzbons sollen den öffentlichen Kassen zur Einlösung vorgelegt werden. Ungeheure finanzielle Mittel sind erforderlich, wenn dieser Massenansturm bewältigt werden soll. Daneben schleicht das Gespenst der Inflation und wird nicht mehr zu bannen sein.

Der franz. Parlamentsschacher

Am 15. abends schien es, als ob Painlevé sein Kabinett nach vieler Mühe doch noch glücklich zusammengeleimt hatte. Die ganze Liste wurde vom „Oeuvre" bereits veröffentlicht. Aber über Nacht haben sich wiederum Schwierigkeiten eingestellt, deren Wesen sich im Einzelnen nicht nachprüfen lassen.

Bedeutsam ist die Tatsache, daß aller Wahrscheinlichkeit nach doch Caillaux das Finanzministerium übernehmen wird. Das „Echo de Paris" sieht in ihm sogar den Mann, der dem hilflosen Painlevé ablösen werde. Es schreibt: „Caillaux ist die eigentliche Persönlichkeit im künftigen Kabinett Painlevé—Briand. Er wird es sein, der die Erbschaft übernehmen wird, die sich nach einem bald zu erwartenden Rücktritt Painlevés einstellen dürfte. Denn Caillaux ist nicht der Mann, mit dem man unterhandelt, sondern der Mann, der etwas will, und der das was er will, auch verwirklicht."

Der Bloc national greift Caillaux bereits wütend als „Pazifisten" an, was ohne Frage keine Berechtigung besitzt, da dieser nichts weniger als das, wohl aber ein halbwegs vernünftiger Mann ist.

Die Senatslinke für Painlevé

tu. Paris, 16. April. Die Linke des Senats hat gestern eine Fraktionsberatung abgehalten, **in welcher folgende Entschließung einstimmig angenommen wurde:**

Die demokratische Linke versichert Herrn Painlévé ihre Sympathie, weil er in der gegenwärtigen schwierigen Lage die Kabinettsbildung übernommen hat, um die Linkspolitik, für welche das Land sich am 11. Mai ausgesprochen hat, fortzusetzen.

Annahme der Finanzvorlage

tu. **Paris**, 16. April. Die Kammer hat gestern abend die am Nachmittag eingebrachte Finanzvorlage mit 345 gegen 29 Stimmen angenommen.

Die Emissionsgrenze wird demnach von 41 auf 45 Milliarden und die Vorschußgrenze von 22 auf 29 Milliarden Franken erhöht. Außerdem wurde beschlossen, daß noch vor dem 15. Juli 1925 ein Gesetzentwurf zur Auflegung einer besonderen nationalen Steuer eingebracht werden muß.

Abgeordneter Varenne äußerte im Namen der Sozialisten gewisse Vorbehalte zu den geplanten Steuern, deren Charakter, wie er sagte, noch präzisiert werden müsse.

Paris, 16. April. Der Senat hat heute nacht mit 193 gegen 5 Stimmen die Finanzvorlage der Kammer angenommen.

Caillaux Finanzminister?

tu. Paris, 16. April. Painlévé hat nach der Unterredung mit dem Präsidenten der Republik erklärt, daß das Kabinett erst am Donnerstag nachmittag gebildet würde. Am späten Abend hatten sich im Arbeitszimmer Painlévés folgende Personen eingefunden:

Chaumet, Danielou, Briand, Cheron, Caillaux und Malvy.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß Caillaux das Finanzministerium angeboten worden sei.

Der Senat gegen Caillaux

tu. **Paris, 16. April. Der „Matin" bringt in einer Sonderausgabe die Meldung, daß sich die Aussichten des Kabinetts Painlévé in letzter Stunde wieder sehr verschlechtert hätten. Gegen zwei Uhr morgens habe im Senat eine heftige Opposition gegen eine Ernennung Caillaux' eingesetzt. Poincaré habe, als er von der Ernennung Caillaux' Kenntnis erhielt, ausgerufen: „Die Wahl Caillaux' bedeutet eine Herausforderung des Senats!" Dieser Ausruf rief großen Eindruck hervor.**

Zu dem Attentat auf König Boris

tu. Sofia. 16. April. Die Ovationen, die dem König nach seiner Rückkehr und dem Bekanntwerden von dem Attntat bereitet wurden, waren überaus herzlich. Die Sobranje veranstaltete eine warme Sympathiekundgebung für den Herrscher, die ganze Stadt wurde beflaggt, im Dom fand ein Dankgottesdienst statt und die Volksmenge zog nach Zehntausenden vor das Königliche Palais, um dem König zu huldigen. Das diplomatische Korps erschien ebenfalls im Palais, um seine Glückwünsche zu entbieten.

Gestern nachmittags fand in der Kathedrale ein Dankgottesdienst für die Rettung des Königs statt. Nach dem Gottesdienst, dem eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte, zogen mehrere Tausend Personen unter Führung des Ministerpräsidenten Zankow durch die Straßen der beflaggten Stadt, in der die Geschäfte geschlossen waren, am Königspalais vorbei, wo begeisterte Hochrufe auf König Boris ausgebracht wurden.

Das diplomatische Korps erschien im Palais, um die Glückwünsche aus Anlaß des Mißlingens des Attentats auszusprechen.

Wieder ein politischer Mord in Bulgarien

tu. Sofia, 16. April. Der Abgeordnete und frühere General Kosta Georgiew, ein Mitglied der Demokratischen Partei und einer der Urheber des Umsturzes, wurde gestern abend vor seinem Wohnhause auf offener Straße von einem Unbekannten erschossen. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen.

Scheich Said gefangen?

tu. London, 16. April. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Scheich Said, der Führer der kurdischen Aufständischen, in der Gegend von Ghendjani gefangen genommen ist. Er wird vor ein Kriegsgericht in Diarbekir gestellt und wahrscheinlich gehängt werden.

Kriegsgefahr im fernen Osten

Der ehemalige französische Kolonialminister Sarraut hat kürzlich einen aufsehenerregenden Vortrag über Weltpolitik gehalten. Er betonte, daß das Schwergewicht der Weltpolitik sich bereits heute von Europa nach Ostasien verlegt habe. — Tatsächlich ist China das Streitobjekt der Großmächte geworden; um dieses aber ganz zu gewinnen, muß Japan widerstandsunfähig gemacht werden. Deshalb hetzen die Börsenblätter bereits eifrig gegen die „Preußen des Ostens"; deshalb wird der Ausbau Singapores mit großer Energie betrieben; deshalb hat Amerika unlängst ein riesiges Flottenmanöver im Stillen Ozean beschlossen . . . Deshalb aber rüstet auch Japan und sucht Bundesgenossen für den Fall des unausbleiblichen Konflikts.

Im übrigen wird von diesem jetzt überall als von einer wahrscheinlichen Möglichkeit bereits offen gesprochen.

Dem „Daily Expreß" zufolge nimmt Japan in diesem Jahre 13 schnelle Kreuzer in Bau. Das Programm wurde von der Regierung angenommen. Es heißt, Japan müsse Land für seine wachsende Bevölkerung bekommen; es beanspruche einen Teil von China. Amerika werde dies nicht zulassen. Die amerikanische Flottenmacht von 125 Kriegsschiffen ist nach dem Pazifischen Ozean abgedampft, um dort Manöver im großen Stil abzuhalten. Sie wir danach Australien besuchen. Das wird als eine unverkennbare politische Demonstration angesehen.

Die Wolken ballen sich also ganz unverkennbar zusammen. Wir Deutsche haben alle Ursache, den kommenden wenn auch zunächst nur politischen Auseinandersetzungen mit größter Aufmerksamkeit zu folgen.

Rakowski bei Chamberlain

tu. **London**, 16. April. In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, daß der russische Gesandte Rakowski in einer Unterredung mit dem Außenminister Chamberlain einen neuen Versuch gemacht hat, eine Basis für die englisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen zu finden. Von englischer Seite sind diese Bestrebungen mit Zurückhaltung aufgenommen worden, weil die russischen Anregungen bisher konkrete Vorschläge zur wirksamen Entschädigung der englischen Opfer der Wirtschaftsgesetzgebung der Sowjets vermieden, und weil man von englischer Seite auch eine amerikanische Initiative in bezug auf eine wirtschaftspolitische Annäherung an Sowjetrußland abwarten möchte.

Wegen Mangel tatsächlicher Beweise

Das Organ des Grafen Bothmer und des Paters Stempfle meldet: „In der Strafsache gegen den Grafen Karl Ludwig von Bothmer, Schriftsteller in München, wegen Hochverrats, hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in nichtöffentlicher Sitzung vom 2. April 1925 unter Mitwirkung des Reichsgerichtsrats Hettner, Reichsgerichtsrats Driver, Fabrikbesitzers Buhl, nach Anhörung des Oberreichsanwalts beschlossen: Der Angeschuldigte wird wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens, in den Jahren 1919 bis 1923 das hochverräterische Unternehmen, einen Teil des Bundes (Reichs)gebietes gewaltsam vom Ganzen loszureißen, durch vorbereitende Handlungen betätigt zu haben (Verbrechen gegen die Paragraphe 81, Abs. 3, 86, 47 des R.St.G.B.)), wegen Mangel des tatsächlichen Beweises außer Verfolgung gesetzt. Die Voruntersuchung hat ausreichendes Belastungsmaterial für Überführung des Angeschuldigten nicht erbracht. Namentlich haben sich für das Tatbestandsmerkmal der Gewaltanwendung ausreichende Anhaltspunkte nicht gewinnen lassen."

„Flaumacher"

München, 16. April. In einem gegen die „Flaumacher" in der Bayer. Volkspartei gerichteten Artikel der Bayer. Volkspartei-Korrespondenz wird erklärt, es werde Sache der Landtagsfraktion sein, der Behauptung nachzugeben, daß der „Hilferuf aus Bayern" in der „Germania" gegen die Kandidatur Hindenburgs von einem Mitglied der Landtagsfraktion der Bayer. Volkspartei stamme, denn es gebe Grenzen, die ohne schweren Schaden für die Ehre und das Gesamtansehen einer Partei nicht überschritten werden könnten.

In einem Aufruf des dritten Präsidenten des Bayer. Christlichen Bauernvereins für Hindenburg wird erklärt: Die Weimarer Koalition hat uns Bayern unsere Selbständigkeit genommen. Der Großteil dieser Koalition ist bauernfeindlich; es sind Gegner des Schutzzolles und zum Teil Anhänger der Sozialisierungsbestrebungen. Das ist nichts für uns Bayern, namentlich nichts für uns Bauern.

Letzte Nachrichten

Ein Attentatsversuch auf Caillaux.

tu. Paris, 16. April. Am Quai d'Orsay ist soeben ein Mann verhaftet worden, der einen Anschlag auf Caillaux plante. Man fand bei ihm einen Revolver.

Zustimmung der franz. Regierung zur Inflationspolitik

Der Gesetzentwurf, durch den die Erhöhung des Notenumlaufes von 41 auf 45 Milliarden Franks und die Erhöhung des Betrages der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat von 22 auf 26 Milliarden Franks gesetzlich gebilligt wurde, ist in der Kammer gegen die kommunistischen Stimmen und bei Stimmenthaltung der ganzen Opposition angenommen worden, und in einer Nachtsitzung hat hierauf der Senat mit 193 gegen 5 Stimmen, also bei Enthaltung der Fraktion Poincaré-Millerand und der rechtsstehenden Senatoren das Gesetz ebenfalls angenommen. Bereits heute vormittag wird es im „Journal officiel" veröffentlicht. Die Bank von Frankreich kann also heute nachmittag ihren regelmäßigen Wochenbericht herausgeben, da die Überschreitung des Notenumlaufes um zwei Milliarden die gesetzliche Billigung gefunden hat.

Noch keine Lösung der französischen Krise

tu. **Paris**, 16. April. Die Lösung der französischen Regierungskrise ist wieder hinausgeschoben. Painlevé stößt auf wachsende Schwierigkeiten. Man hält es für fraglich, ob er angesichts der scharfen Gegensätze, zwischen denen er sich befindet, die Regierungsbildung wird durchführen können. Caillaux, dem Painlevé das französische Finanzministerium übertragen wollte, stößt in der Kammer, vor allem aber im Senat, auf persönliche Widerstände. Im Senat regt sich ein lebhaftes Mißtrauen gegen die Pläne Painlevés. Die republikanische Linke, die Herriot gestürzt hat, warnt vor Fortsetzung der Herriotschen Politik. Im ganzen beurteilt man augenblicklich die Aussichten Painlevés als ungünstig.

Keine weiteren Reichspräsidentschaftskandidaten.

tu. Berlin, 16. April. Wie die „Telegraphen-Union" von der Reichswahlleitung erfährt, hat bisher eine Benennung neuer Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl nicht stattgefunden. Da die Frist der Nominierung von Kandidaten in der Nacht vom 16. auf den 17. April 12 Uhr abläuft, ist anzunehmen, daß es bei der Aufstellung der drei Kandidaten (Hindenburg, Marx, Thälmann) bleibt.

Die Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums.

tu. **Berlin**, 16. April. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde heute in die allgemeine Aussprache über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums eingetreten. Als erster Redner sprach für die Deutsche Volkspartei der Abg. Beythin, der Fragen des Gewerbes und des Mittelstandes behandelte, u. a. die Schaffung eines besonderen Staatssekretärs für Handwerk, Einzelhandel und Gewerbe im Reichswirtschaftsministerium forderte.

Die Betriebsbewegung in Bayern

In Bayern wurden im Monat März 75 Konkurse neu angemeldet und 21 Geschäftsaufsichten verhängt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 67 247, der Zuschlagsempfänger 96 425. Auf 100 offene Stellen trafen auf dem männlichen Arbeitsmarkt 328, auf dem weiblichen 182 Stellensuchende.

Münchner Beobachter

In memoriam

Am heutigen Donnerstag wird Ernst Pöhner zu Grabe getragen. Sein Tod hat bereits viele geschäftige Federn in Bewegung gesetzt. Und wie es heutzutage üblich ist in Deutschland, das Urteil über den Verstorbenen fiel gar verschieden aus, je nach der Parteieinstellung des Schreibenden. Deutschland ist ja heute nicht mehr das Vaterland eines einheitlich abgestimmten Volkes, sondern ein Territorium für gegenseitig im politisch-geschäftlichen Wettbewerb liegende Parteien. Und für die Parteien marxistischer Einstellung war Ernst Pöhner auch noch auf seinem Totenbett nichts anderes als der „Putschist". Dem Toten tut das nicht mehr weh und wir Lebenden wissen, was wir von diesem Geifer der Marxisten und ihrer Anhängsel zu halten haben. Ihr ganzer Beruf besteht ja darin, alles, was nicht ihres infizierten Geblütes ist, zu schmähen und verächtlich zu machen. So machten sie's schon im alten Deutschland und so machen sie's noch heute. Sie haben jede Achtung und Empfindung verloren für Charakter und Manneswürde, Eigenschaften, die ehedem einen Menschen zum Mann stempelten. Ist das zu verwundern bei Leuten, die ihre Ehre und ihren Einfluß dafür eingesetzt haben, Kostgänger von Großschiebern wie Barmat u. dgl. zu sein?

Das sind die „Helden" neudeutscher Geschichte, die auf der politischen Schaubühne die große Rolle spielen. Angesichts solcher Ritter trauriger Gestalt versteht man erst, was Männer wie Ernst Pöhner für uns zu bedeuten haben. Männer, die nicht auf dem berüchtigten „Boden der Tatsachen" ihre Existenz fristen und in nicht mehr zu überbietender Charakterlosigkeit equilibristische „Anpassungsfähigkeit" üben, sondern ihren der Massenverblendung entgegengesetzten Standpunkt bis zur äußersten Konsequenz wahren und dafür auch mit ihrer ganzen Persönlichkeit einzutreten den Mut haben. Männer, denen oberste Richtschnur ihres Handelns nicht der Gedanke an ihren höchstmöglichen persönlichen Vorteil ist, sondern das ihnen innewohnende Gesetz ihres unverrückbaren Charakters.

Freilich — der Begriff Charakter mit seinem hohen, edlen Inhalt ist heute zu einem leeren Wort geworden. Ernst Pöhner war noch einer von den wenigen, die in ihrer ganzen Persönlichkeit, in ihrem Tun und Handeln Charakter verkörpern. Das ist keine leicht hingeschriebene Redensart eines Nekrologs, sondern der Ausdruck inneren Erlebens eines jeden, der je Gelegenheit hatte, mit Ernst Pöhner in Berührung zu kommen.

Warum wir dies alles so ausdrücklich betonen? Nicht dem Verstorbenen zuliebe, denn wir sind jeder Liebedienerei abhold. Vielmehr aus dem tiefen Bewußtsein heraus, woran es dem Deutschland von heute gebricht: **Wir haben zu viel Intelligenzen und zu wenig Charaktere!** fxr

*

Blütenzug nach Lindau. Das Reisebüro Wild & Comp., Neuhauser Straße 47 (Tel. 53143), veranstaltet am Samstag, den 2., und Sonntag, den 3. Mai, einen Blütenzug nach Lindau. Für diese Veranstaltung hat der Gemeinnützige Verein Lindau ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Am Samstag abend ist eine prunkhafte Hafenbeleuchtung mit Promenadekonzert vorgesehen. Der Sonntagvormittag ist für die Besichtigung der Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten und Ausflüge in die Umgebung gedacht. Für Sonntag, nachmittag 1 Uhr, ist eine Sonderfahrt mit Konzert auf einem Salondampfer geplant. Die Rückfahrkarte für den Blütenzug kostet M. 9.—. Ausführliche Prospekte sind kostenlos im Reisebüro Wild & Comp., Neuhauser Straße 47, erhältlich.

Sprengungsversuche. Auf dem Truppenübungsplatz in Münsingen (Württemberg) finden in den allernächsten Tagen eine Reihe von Sprengungsversuchen statt, die u. a. auch der Erforschung der Schallausbreitung in der Atmosphäre dienen sollen. Sprengungen finden am Freitag, 17. April, vormittags 10 Uhr (genau: 10 Uhr 5 Min. und 10 Uhr 10 Min. Bahnzeit) statt. Auf diese Doppelsprengung folgen in Abständen von genau einer Stunde weitere, die letzte um 3 Uhr 5 Min. bezw. 10 Min. nachmittags. Da außer der Pfalz besonders das rechtsrheinische Bayern sehr günstig für die Beobachtung dieser Detonationen liegt, wäre die Bayer. Landeswetterwarte in München (Gabelsbergerstraße 55) für die Meldung etwaiger Beobachtungsergebnisse (genaue Zeit, Art und Charakter des Schalles) dankbar. Das Eintreffen des Schalles wird sich auf der Bogenstrecke Würzburg—Nürnberg—Ingolstadt—München—Garmisch um etwa 8 Min. gegenüber dem Explosionstermin verspäten.

Vom Arbeitsamt. Der Verkehr beim öffentlichen Arbeitsnachweis (Arbeitsamt) München war im Monat März außerordentlich lebhaft. 13 306 Stellensuchende (7313 männliche und 5993 weibliche) wandten sich an den öffentlichen Arbeitsnachweis um Zuweisung von Arbeit, 9386 Personen konnte Arbeit zugewiesen werden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß gegenüber dem Vorjahre die Arbeitsgelegenheit in München bedeutend besser geworden ist.

Aus der Mieterbewegung. Der Mieterverein München (früher Verein für Mieterrechtsschutz) hat seine Geschäftsstelle von der Fürstenfelder Straße nach der Neuhauser Straße 30, 2. Stock (Pension Oberpollinger) verlegt. Sie ist für den Mitgliederverkehr täglich von 3—7 Uhr nachmittags geöffnet. Beratungen und Rechtsauskünfte in allen Miet- und Wohnungsfragen werden dort an Mitglieder kostenlos erteilt. Den Vorsitz des Vereins hat wiederum Stadtrat Hufeland übernommen, welcher Dienstag und Donnerstag von 5—7 Uhr auf der Geschäftsstelle zu sprechen ist. Der Mieterverein München ist eine reine Wirtschaftsorganisation; parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind ausgeschlossen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Behauptungen unrichtig sind, der Verein sei keiner Spitzenorganisation angeschlossen. Der Mieterverein München gehört dem über 20 Jahren bestehenden und mehr als 2000 Ortsvereine umfassenden Bund Deutscher Mietervereine in Dresden an, von dem erst der Reichsbund Deutscher Mieter mit dem Sitze in Berlin sich im Jahre 1923 abgesplittert hat. Die weit überwiegende Mehrheit der deutschen Mietervereine bewahrte jedoch dem Bunde in Dresden die Treue.

Ein eigentümlicher Unfall ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr in der Kaufingerstraße. Ein Asphalteur wollte ein unter Druck befindliches Wasserstandsrohr herausdrehen; es gelang ihm auch. In dem Moment schoß ein mächtiger Wasserstrahl aus dem Rohr und schleuderte den Asphalteur mit Wucht auf die Seite, so daß er bewußtlos liegen blieb. Das ausstrahlende Wasser schoß über einen Stockwerk hoch am Hause empor. Die gerufene Wasserrohrbruchwache schloß das Wasser ab. Der verletzte Asphalteur wurde in die Chirurgische Klinik gebracht.

*

Kleine Chronik. Diebstahl und Unterschlagung: Am Dienstag drang der Kassier einer hiesigen großen Firma in Abwesenheit des Direktors in dessen Räume und stahl aus einem Schrank den Betrag von 288 Mark. Ferners aus zwei Scheckbüchern des Postscheckamts und der Deutschen Hansa-Bank zwei Scheckformulare, die er auf Beträge ausfüllte und sie mit der Unterschrift des Direktors versah. Dann begab er sich zuerst in das Postscheckamt, wo er den Betrag von 550 M. erhob, während er bei der Deutschen Hansabank den Betrag von 2000 M. erhob. Mit dem erhaltenen Gelde ging er flüchtig. — Aus einem Wirtskeller in der Schraudolfstraße wurden von unbekannten Dieben aus zwei mit Fell versehenen Kälbern zwei Schlegel herausgeschnitten und gestohlen. — In der Zeit von Ende März bis zum 15. April wurden aus einem Bureau an der Frauenhoferstraße außer 1000 M. Bargeld sechs Pfandbriefmantel von 5%igen Chilenischen Hypothek-Kredit-Gold-Pfandbriefen 1912 zu je 500 Franken mit den Nummern 051133 bis 051138 gestohlen. Mitteilungen sind zu richten Münchener Polizeidirektion, 11. Bezirk. — Aus dem Palais des Prinzen Leopold an der Leopoldstraße wurden aus der Privatkegelbahn des Prinzen gestohlen ein Kandelaber, darstellend einen Wapita-Hirschkopf mit Geweih, daran elektrische Birnen, drei Hebeketten, ferner ein Hubertusschild und ein wertvolles Wandkästchen und anderes. — Am Mittwoch früh brachte sich in seiner Wohnung an der Lindwurmstraße ein Kaufmann mit einem Messer einen schweren Stich in die Brust und beiden Handgelenken Schnittwunden bei. Das Motiv zur Tat ist darin zu suchen, weil der Lebensmüde keine Stellung auftreiben konnte. — In seiner Wohnung an der Holzapfelstraße brachte sich am Dienstag mittags ein 26 Jahre alter Lagerist eine schwere Schußverletzung in die Herzgegend bei. Motiv zur Tat ist unbekannt.

Wetterbericht vom 16. April 1925: Temperaturrückgang, weitere Niederschläge, insbesondere im Alpengebiet, höhere Lage Schnee.

Was ist der Mensch, ehe die Schönheit die freie Lust ihm entlockt und die ruhige Form das wilde Leben besänftigt? Ewig einförmig in seinen Zwecken, ewig wechselnd in seinen Urteilen, selbstsüchtig ohne er selbst zu sein, ungebunden, ohne frei zu sein, Sklave ohne einer Regel zu dienen. Schiller.

Schiller und Hauptmann

Von Hermann Frey.

Die Weimarische Presse teilte kürzlich mit, daß der Deutsche Schillerbund beschlossen habe, seine diesjährigen Festspiele in der Zeit vom 15. Juni bis 10. Juli abzuhalten. Die zur Aufführung bestimmten Stücke sind: „Kleists „Käthchen von Heilbronn", Schillers „Braut von Messina" und . . . Hauptmanns „Florian Geyer". Man traut seinen Augen nicht, wenn man die letzte Ankündigung liest. Der Schillerbund hat doch wohl die Aufgabe, den „Geist von Weimar" zu wahren. Ist dieser vielleicht in Gerhart Hauptmann lebendig?

Hierauf kann nur mit einem entschiedenen „Nein!" geantwortet werden. Zwischen dem flachen Naturalismus Hauptmanns und dem erhabenen Idealismus Schillers klafft ein Abgrund, den keine Sophisterei überbrücken kann. Die Helden Schillers sind Männer der Tat und hochsinnige Frauen. Hauptmann kennt nur männliche Schwächlinge und lüsterne oder hysterische Weiber. Schillers Gestalten ringen mit dem Schicksal; was Hauptmann auf die Bühne stellt, duckt sich vor dem Kismet, um sich von dessen Wagen zermalmen zu lassen. Schiller hüllt auch das Gräßliche in ein edles Gewand. Hauptmann watet gerade im Florian Geyer mit Behagen durch Blut und Schmutz und erstickt in gehäuften Greueln jede Teilnahme, die man etwa für Ritter oder Bauern fühlen könnte. Die Jungfrau von Orleans fällt mit dem Schwert in der Hand. Hauptmanns Florian Geyer stirbt nicht wie sein geschichtliches Vorbild im offenen Kampf, sondern durch den Bolzen eines Meuchelmörders, der ihn hinterrücks niederschießt. Auch seinem Wirken im Lager der Aufrührer fehlt jede Größe; er treibt im Strome mit, ohne den Fluten einen Damm entgegenzusetzen. So kann weder sein Leben noch sein Tod erheben oder begeistern, und Erhebung und Begeisterung verlangt und braucht doch die Jugend.

Die Schwächen des Hauptmannschen Dramas, das in den Rahmen der Weimarischen Festspiele in keiner Weise paßt, können den Leitern des Schillerbundes nicht unbekannt geblieben sein. Daß es trotzdem gewählt worden ist, hat einen anderen, rund herausgesagt: einen politischen Grund. Der von Adolf Bartels gegründete Schillerbund ist durch die Demokratie, die das Heft in die Hand zu bekommen wußte und Bartels hinausdrängte, seinen ursprünglichen Zielen entfremdet worden. Statt völkischer Erneuerung erstrebt er eine zahme und lahme ästhetisch-literarische „Kultur", für die nicht die Tat, sondern das Wort den Urgrund alles Geschehens bildet. Ausbrüche nationalen Feuers werden schnell gelöscht. Am Goethe-Schiller-Denkmal dürfen keine Kränze mit schwarzweißroten Schleifen niedergelegt werden. Gewissen Vorstandsmitgliedern schuf sogar der Gesang des amtlich erlaubten Deutschlandliedes Beklemmungen. Dafür macht der Vorstand Stimmung für Hauptmanns Verleger Salomon Fischer, der mit echt jüdischer Uneigennützigkeit den Bundesangehörigen die Buchausgabe des Florian Geyer mit 20 v. H. Ermäßigung liefern will. Endlich soll auch noch Hauptmann selbst zu den Festspielen geladen werden, um als Dichter der Republik der der deutschen Jugend die Hoheit des republikanischen Staatsideals (Barmat-Kutisker) zu predigen. Wahrlich, es ist Zeit, daß das nationale Deutschland sich aufrafft und einen völkischen Schillerbund ins Leben ruft, der den echten Geist von Weimar pflegt!

Die gescheiten Schimpansen

Vor der Vereinigung für pädagogischen Unterricht an der Reichsuniversität in Groningen hielt der bekannte Professor Dr. W. Köhler von der Berliner Universität einen Vortrag über psychologische Untersuchungen an Menschenaffen. Professor Köhler hat seinerzeit im Auftrag der preußischen Akademie der Wissenschaften psychologische Untersuchungen in der Anthropoidenstation auf Teneriffa angestellt. Mehr als sechs Jahre hat er die Schimpansen in ihrem Tun und Lassen studiert. Der Forscher machte auf die menschliche, insbesondere negerartige Mimik dieser Tiere aufmerksam. Die Schimpansen interessieren sich nämlich für die Dinge, die für sie keine Lebensbedeutung haben. Ein Hund zum Beispiel wird sich anfänglich auch für einen Spiegel und sein Spiegelbild interessieren, aber die Sache verliert für ihn bald jeden Reiz, wenn er bemerkt, daß sein Spiegelbild kein anderer Hund ist. Für diese Affen behält jedoch ein Spiegel stets Reiz, sie betrachten nicht allein ihr eigenes Bild mit Interesse, sondern auch allerlei andere Spiegelbilder, indem sie den Spiegel in eine schiefe Lage bringen. Dieses Interesse kommt auch in ihrem Spiel zum Ausdruck. Durch einen zufälligen Umstand werden sie bewogen, hintereinander wie um einen Mittelpunkt zu laufen. Dieses Laufen wird bald ein rythmisches Laufen. Von einem der Tiere wurde Professor Köhler einmal mitgezogen und gezwungen, an dem Schimpansentanz teilzunehmen. Der Kreis wurde schließlich eine Ellipse. Der am mindesten Begabte unter den Affen konnte die Richtung nicht mehr einhalten und störte die Linie, auf der die Tiere sich bewegten. Ein anderer Affe sorgte immer dafür, daß der Spielverderber in die richtige Bahn gelenkt wurde.

Die Schimpansen unterscheiden sich von den anderen Tieren hauptsächlich durch den Intellekt. In der Sprache zeigt sich dies allerdings nicht, ihre Ausdrucksmittel stehen auf ungefähr derselben Höhe wie die des Hundes. Ihr Empfindungsleben entspricht auch dem niedriger stehenden Tiere. Aber in Hinblick auf den Verstand stehen sie um vieles höher. Vergleicht man die Leistungen von Tieren auf Grund einer Dressur oder auf Grund des Verstandes, so erhält man im ersten Fall eine sich allmählich aufwärts bewegende Linie, im zweiten Fall eine im rechten Winkel aufsteigende Linie. Bei den Schimpansen beobachtet man diese zweite Linie. Der Intellekt der Tiere äußert sich in erster Linie in verstandesmäßigem Nachahmen dessen, was ihnen einmal vorgezeigt worden ist. Durch das Emporklettern an einer Türe und das Drehen des Türflügels kann das Tier zum Beispiel eine Banane erreichen. Diese Art, eine Banane zu erlangen, hat das Tier wiederholt angewendet. Eines Tages wird die Tür durch einen Riegel festgehalten, so daß die Versuche des Tieres, zur Banane zu kommen, nichts fruchteten. Der Leiter des Versuches schiebt nun den Riegel zurück und dieses einmalige Vorzeigen genügt, um den Schimpansen zu veranlassen, das nächste Mal den Riegel selber zurückzuschieben. Ein anderer Fall. Man läßt sehen, wie durch das Aufeinanderstapeln von Kisten eine hoch hängende Banane erreicht werden kann. Die meisten der Schimpansen ahmen sofort die Methode nach, was sich als eine verstandesmäßige Lösung der Frage erweist, wenn man die unverständige Nachahmung beobachtet. Es gibt unter den Schimpansen natürlich auch dumme Kerle und die schleppen, von ihrem Nachahmungstrieb und von der Begierde nach der Banane getrieben, ebenfalls Kisten herbei, stellen sie aber auf einem ungünstigen Platz auf und alle sind vernünftig genug, um einzusehen, daß eine kleine Kiste keine geeignete Basis für viel größere Kisten bildet.

Selbst unwillkürlich verstandesmäßige Handlungen vollbringen Schimpansen. Sie gebrauchen zum Beispiel einen Stock in verschiedener Art als Werkzeug. Sie klettern an einem freistehenden Stock in die Höhe, um eine Banane zu erreichen und wissen diese zu fassen, bevor sie mit dem Stock infolge des Übergewichtes zu Boden gehen. Sie machen sich auch selbst Werkzeuge. Sie schieben eine schmale Büchse teilweise in eine breitere, so daß beide zusammen lang genug sind, um in den Besitz des Gegenstandes zu kommen. Solche und ähnliche Beispiele führte Professor Köhler an, um zu zeigen, auf welch verblüffend hoher Stufe des Intellekts die Schimpansen stehen.

Volkstheater. Als nächste Neuheit wird der „Meisterboxer", Schwank von Schwarz und Mathern, vorbereitet, dessen Erstaufführung für heute Freitag angesetzt ist. Die Titelrolle spielt Walter Lantzsch. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Lange, Pirko und Sorel sowie die Herren Kömpel, Koutensky, Walther und Welte beschäftigt. Spielleitung hat Oberregisseur M. Brückner.

Fichte-Gesellschaft, e. V., Ortsgruppe München. 17. April, abends 8 Uhr, in der Universität, Hörsaal 138, Vortrag von Dr. Hermann Haß über „Fichte, Lassalle und der Sozialismus". Gäste willkommen.

Völkerwende. Max Bayrhammers Drama „Völkerwende" wurde mit großem Erfolg am Stadttheater Salzburg aufgeführt. Die Salzburger Presse bezeichnet das Drama als eine große nationale Tat. Bayrhammer mußte vielen Hervorrufen Folge leisten.

Anton von Fuchs †

Der frühere Oberspielleiter der Münchener Oper, Anton von Fuchs, ist im 77. Lebensjahre verschieden.

Der Verewigte wirkte seit 1873 an unserer Oper, zunächst als Baßbuffo, dann als Spielleiter, in welcher Eigenschaft er erst das eigentliche Wesen seiner künstlerischen Begabung entdeckte. 1882 arbeitete er auch in Bayreuth unter des Meisters Leitung an der Inszenierung des „Parsifal". Wir dürfen ihn wohl als einen der hervorragendsten Spielleiter auf dem Gebiete der Musikdramen Wagners bezeichnen; als solcher wird er in der Musikgeschichte fortleben. Sein Schaffen ist auf das engste verbunden mit der großen Zeit unserer Münchener Oper; die Auszeichnungen, die dem Verewigten seitens der Krone und der bayerischen Regierung zuteil wurden, waren wohlverdient.

*

50jähriges Jubiläum der kgl. ungar. Hochschule für Musik. Die kgl. ungar. Landeshochschule für Musik i. J. 1875 durch Initiative Franz Liszts von der ungarischen Nation als ein Wahrzeichen ihres unausgesetzten kulturellen Strebens gegründet, begeht Anfangs Mai das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes. Aus bescheidenen Anfängen hat sich die Hochschule — eine der wenigen europäischen Musikschulen vom Range einer Universität — nicht nur zu der bedeutendsten künstlerischen Lehranstalt des Landes, sondern zugleich zu einem der namhaftesten Faktoren des ungarischen Kulturlebens entwickelt. Ein kleiner Kreis von Männern stand an der Wiege der Hochschule. Neben Frz. Liszt, der auch den höheren Klavierunterricht selbst versah, u. a. der große Tondichter Rob. Volkmann, der Schöpfer der ungarischen Nationaloper, Franz Erkel. Die Anstalt gewann von Jahr zu Jahr an Ansehen und Bedeutung. Zu Hunderten strömten die Schüler heran und bald umfaßte der Lehrplan alle Zweige des Musikunterrichtes, sämtliche Instrumental und theoretische Fächer, Sologesang und alle Kurse für das Musiklehramt.

Den Glanz und Ruhm, den Franz Liszt der Hochschule erworben, mehrten seine Nachfolger: der bekannte Freund des Hauses Wagner, Edmund v. Mihalovich und Dr. Jeno Hubay, der gegenwärtige Direktor und Leiter der Meisterklasse für Violine. Die ungarische Hochschule für Musik hat das Musikleben Ungarns hinsichtlich des künstlerischen Bedarfes vom Ausland unabhängig gemacht. Die königliche Oper in Budapest allein dankt der Hochschule eine Anzahl von Direktoren und Kapellmeistern, den größten Teil ihres Solistenpersonales, fast das ganze Orchester. Der ausgezeichnete musikalische Lehrkörper von ganz Ungarn ist aus der Hochschule für Musik hervorgegangen.

*

Deutsche Kunst in Spanien. Die deutsche Kunst hat in den letzten Monaten in Barcelona, der geistig regen spanischen Handelsstadt, gute Erfolge gehabt. Eine ganze Anzahl deutscher Künstler hat dort ausgestellt und lebhaften Anklang gefunden, nicht nur bei der deutschen Kolonie in Barcelona. Wie die jetzt unter Leitung von Dr. Alfred Kuhn wieder erscheinende Semannsche „Kunstchronik" berichtet, wird bald ein von dem Bildhauer Karl Boßenecker geschaffenes großes Grabdenkmal den schönen Friedhof am Montjuich dort schmücken.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag. Sektion Schwabing: Gasth. Blüte, Blütenstr., Ref. Pg. Haselmayer über: „Reichspräsident oder jüdische Trabanten." Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

*

Frontkriegerbund e. V. München, Bez.-Gruppe Haidhausen. Freitag, den 17. April, Familienabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal) mit Gästen.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Augsburg. „Hindenburg oder Barmat?" über dieses Thema spricht am kommenden Freitag, den 17. April 1925, abends 8 Uhr, im Stockhauskeller Herr Anton Haselmayer aus Frankfurt a. M. Alle nationalgesinnten Kreise werden zu dieser öffentlichen Versammlung freundlichst eingeladen.

Aufruf der Freischar Lützow!

Durch Klassenhaß, Parteihader und Zwietracht ist einst Karthago zugrunde gegangen. Sittliche und moralische Verkommenheit brachte Rom zu Fall.

Wollt Ihr, daß dem deutschen Volke das gleiche Schicksal beschieden sei? Wollt Ihr auf ewige Zeiten die Kulis französischer Rach- und Profitgier bleiben?

Wenn nicht, dann kommt zu Lützows schwarzen Gesellen, sie kämpfen um Deutschlands Befreiung aus Knechtschaft und Schande.

„Freischar Lützow", Landesverband Bayern.

Zuschriften sind an den Landesleiter, Herrn Kamerad Alfred Jud, Augsburg, Ulmer Str. 14, zu richten. Anfragen ohne Rückporto können nicht mehr beantwortet werden.

Die nationale Presse wird gebeten, diesen Aufruf weiter zu verbreiten.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Aue im Erzgebirge. In der am 1. April 1925 stattgefundenen Monatsversammlung der N.S.D.A.P., die sich vorwiegend mit dem Ergebnis des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl beschäftigte, wurden nicht nur für die Ortsgruppe Aue bemerkenswerte Beschlüsse gefaßt; in der richtigen Erkenntnis, daß nur geistige Vertiefung und nichterlahmende Kleinarbeit den nationalsozialistischen Gedanken vorwärts und aufwärts, seinem Ziele entgegenführen können.

Es finden, und zwar vom 1. Mai d. J. die Monatsversammlungen an jedem 2. Mittwoch im Monat, ferner jeden 1. und 4. Mittwoch Sprechabende im „Burg Wettin", Aue, statt.

Es werden zunächst folgende Vorträge gehalten: 22. April 1925: Die politischen und volkswirtschaftlichen Strömungen in Deutschland. — 6. Mai 1925: Die ethischen und ökonomischen Grundlagen des Nationalsozialismus. — 27. Mai 1925: Die nationalsozialistische Idee und Staatsbürgerrecht. — 3. Juni 1925: Teuerung und Volkswirtschaft. — 24. Juni 1925: Bank- und Börsenwesen, Anleihewirtschaft und Zinsherrschaft. — 1. Juli 1925: Staatsfinanzreform und finanzpolitische Befreiung. — 22. Juli 1925: Sozial- und Kulturpolitik, Bau- und Wirtschaftsbank. — 5. August 1925: Unsere Wege und Gegner.

Zu diesen Veranstaltungen werden alle Parteigenossen des Bezirks eingeladen. Desgleichen wird gebeten, von dem Recht der Gästeeinführung regen Gebrauch zu machen. Sämtliche Vorträge hat der Volksgenosse Schmidt aus Aue übernommen.

Der Gesamtvorstand:
Pg. Reich, 1. Vors.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Sondershausen i. Th. Jeden ersten Sonnabend eines Monats, abends 8.30 Uhr, im „Erfurter Hof" Pflichtversammlung, alle anderen Sonnabende zur selben Zeit Sprechabend. Zu den Sprechabenden sind Gäste herzlich willkommen. Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht. Der Ortsgruppenführer.

Großdeutscher Jugendbund (D.N.J.), Landesverband Bayern. Nachdem Pfingst- und Herbstferien dem großen Bundestag und den Tagungen der Landesverbände vorbehalten sind, haben einige Gaue des Landesverbandes Bayern ihre Treffen auf die Osterzeit verlegt. So treffen sich die Ortsgruppen des Westfrankengaues bei ihrem Landheim in Pirkach am 18. und 19. April, die Gruppen des Grenzgaues Nord im Landheim Götzendorf der Amberger Ortsgruppe am 26. April. Besondere Bedeutung hat die Gautagung des Schwabengaues am 18. und 19. April durch die Anwesenheit des verehrten Bundesführers Sr. Exzellenz v. Trotha und durch die Wahl des Tagungsortes, die bewußt auf die Ruppburg bei Bregenz, also auf österreichisches Gebiet gefallen ist, um damit auch nach außen die großdeutsche Einstellung des Bundes kundzutun. Ebenfalls über die erzwungene Grenze nach Salzburg wanderten am 6. April über 50 Jungen des Bayerngaus nach einer viertägigen Wanderung im Chiem- und Salzachgau. Allen Treffen und Wanderungen ist der Wille gemeinsam, das Gemeinschaftsgefühl in den Gruppen zu erweitern zu einer Gemeinschaft der Gruppen, um sich dadurch gegenseitig zu stärken für die Arbeit für Volk und Vaterland.

Richtigstellung. „Nachdem sich die Ortsgruppe dem Gau Hessen-Nassau Nord (Sitz Kassel) angeschlossen, werden intensiv in der kommenden Zeit die Kreise Fulda (und nicht Zella), Gersfeld und Hünfeld bearbeitet werden."

Die marx. Internationale in der Praxis

Daß die marxistische Internationale ein Hirngespinst ist, darüber sind sich alle Einsichtigen längst klar, denn zahlreiche Beispiele in den letzten Jahren haben diese Tatsache sicher bewiesen. Wir sind jetzt in der Lage, einen neuen Beweis aus dem sozialistischen Schrifttum zu geben.

In dem im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von einem Lothar Erdmann (!) herausgegebenen Buch „Die Gewerkschaften im Ruhrkampf" muß der Verfasser bekennen: „Ein unerfreuliches Kapitel im Ruhrkampf ist das fast vollständige Versagen der internationalen Arbeiterbewegung." Im einzelnen führt er dann aus, wie in der Praxis alle jene international-marxistischen Gewerkschaftsbeschlüsse ohne Ergebnis blieben, und wie die französisch-jüdisch-kapitalistische Gewaltpolitik sich ohne jede Rücksicht auf die schön klingenden Reden der Internationalen auswirken konnte. Wo blieb in den Ländern der Besatzungsmächte die Macht der Internationale in der Praxis??

Aus diesem Eingeständnis ersieht das deutsche Volk und insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, was es in Wahrheit mit dem internationalen Klassengeschwätz der Judenknechte auf sich hat. Gerade die deutsche Arbeiterschaft, wenn sie sich der Zusammenhänge bewußt wäre, wäre an einer zielbewußten national und sozial bestimmten Politik am meisten interessiert. Sie wird unbedingt alle diejenigen Führer ablehnen, die sie durch solche Schwindeleien von ihren nationalen Pflichten und Aufgaben entfremden wollen. Auch der von der nationalsozialistischen Arbeiterschaft mit Recht geforderte Ausbau der Sozialpolitik kann nur vollzogen werden, wenn ihn ein völkischer Staat nach dem Grundsatz unseres Hitlerprogramms stützt.

L. F. Ggl.

Ein Vergehen gegen das Republik-Schutzgesetz

In Weimar fand vor kurzem eine interessante Schöffengerichtsverhandlung statt, in der sich der frühere Herausgeber des Halbwochenblattes „Der Völkische", jetzige Schriftleiter von Artur Dinters „Nationalsozialist", Dr. H. S. Ziegler, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu verantworten hatte. Die Anklage war von der Weimarer Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Oberreichsanwalts erhoben worden und stützte sich auf einen Bericht „Aus der Bewegung" in einer November-Nummer des „Völkischen", der sich mit einer Feier des republikanischen Reichsbanners in Weißenfels a. d. Saale befaßte. In diesem war von einem regelrechten Galgen die Rede, an dem während der Feier auf dem Marktplatz die Flagge Schwarz-Rot-Gold ängstlich im Winde gezappelt hätte, und von der Republik als von einer „daitschen Republik". In jenem vom Angeklagten nicht verfaßten, aber verantwortlich gezeichneten satirisch gehaltenen Bericht, vor allem in der Schilderung der Galgen-Szene und der Verbindung des Wortes Republik mit dem jüdischen Ausdruck „daitsch" sah der Vertreter der Anklage eine Beschimpfung der jetzigen Staatsform und ihres Symbols, der schwarzrotgoldenen Farben. Bei aller Anerkennung der edlen Motive des Verfassers oder verantwortlichen Schriftleiters, der, wie die völkische Bewegung überhaupt, dem Reiche vorwärts helfen und es in jeder Beziehung auf ein höheres Niveau stellen wolle, sei doch der Tatbestand des Schutzgesetzes, § 8, Abs. 1 und 2, gegeben, weshalb Bestrafung erfolgen müsse. Als solche sei statt einer vierzehntägigen Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 140 M. angemessen. Der Angeklagte führte aus, daß die Schilderung der Galgen-Szene durch den tatsächlich aufgestellten Galgen (wie aus beigebrachten Photographien ersichtlich) herausgefordert und daß es den Reichsbanner-Veranstaltern zur Last zu legen sei, wenn durch Benutzung eines derartig absonderlichen Requisits Spott und Gelächter hervorgerufen würden. Zu dem Attribut „daitsch" vor dem Worte Republik bemerkte er, daß er es nicht als Beschimpfung, sondern als berechtigte Kennzeichnung eines Staates bezeichnen müsse, dessen Verfassung, von dem jüdischen Professor Preuß stammend, ausgesprochen jüdische Mentalität offenbare, und dessen öffentliches Leben auf sämtlichen Gebieten ein auffallend jüdisches Gepräge zeige. Das verwendete Attribut sei zwar nicht geschmackvoll, aber zur volkstümlichen Kennzeichnung der augenblicklichen Zustände im Staat angebracht und werde jetzt allenthalben häufig genug gebraucht. Die Nationalsozialisten haben keine Ursache, die republikanische Staatsform als solche zu bekämpfen oder zu verhöhnen, da sie grundsätzlich eine völkische Republik einer jüdischen Monarchie vorzögen und nicht wissen könnten, ob sich nicht doch einmal eine völkische Republik als Übergangsform nötig machte. Es komme ihnen auch nicht auf die Form, sondern in erster Linie auf den Inhalt an. Zu der Behauptung, die augenblickliche Verfassung zeige ausgesprochen jüdische Mentalität, führt der Angeklagte u. a. aus, daß in dieser Verfassung mit keinem Wort davon die Rede sei, was unter „Deutscher" verstanden werde, daß in ihr der Artikel fehle, der besage, daß der Jude kein Deutscher sein könne, daß zwar in dem berühmten Artikel 148 mit dem schönen Begriffe „Völkerversöhnung" auch zur Erziehung zum deutschen Volkstum gemahnt werde, in sämtlichen anderen Artikeln aber der Begriff Deutscher auf den Begriff „Volkstum" nicht zurückgeführt werde, vielmehr die Angehörigen des deutschen Volkstums und des jüdischen Volkstums als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt seien. Wenn aber schon Volksdeutscher und Volksjude in der heutigen Republik gleichberechtigt seien, so müßten auch die volkseigentümlichen Ausdrücke beider Seiten, „deutsch" wie „daitsch", als gleichberechtigt anerkannt werden. Die Verteidigung (Rechtsanwalt Dr. Hagenberg, Weimar) beantragte Freisprechung. Im Schlußwort betont der Angeklagte, daß mit dem Ausdruck, der allerdings karikierend wirke, vor allem die karikaturhafte Übertreibung, die das heutige judo-demokratische System in der Republik mit sich gebracht habe, getroffen werden solle. Er glaube auch nicht, daß das Attribut „daitsch" den Leser zum Lachen, vielmehr zum Nachdenken reize, was mit ihm wohl gemeint sei, daß schließlich aber auch eine möglichst populäre Aufklärung, selbst durch Satire, wie sie in nationalen Witzblättern üblich sei, hier und da angebracht wäre. Nicht Freude an Spaß und Witzelei, sondern bitterster Ernst sei der Antrieb zur politischen Aufklärungsarbeit des nationalsozialistischen Publizisten. Es sei sein Bestreben, den deutschen Staatsgedanken zu stärken, und dazu vor allem das Volkstumsgewissen wachzurütteln.

Das Urteil lautet auf Freisprechung. In seiner Begründung führt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hotzel, aus, der Ausdruck des Schutzgesetzes „beschimpft" müsse eng gefaßt werden. Eine gemeine Beschimpfung käme nicht in Betracht. Der Tatbestand des Schutzgesetzes sei nicht erfüllt.

Es ist an der Zeit, daß wir Deutschen ein Gesetz zum Schutz der deutschen Volksbelange fordern. Es ist auch an der Zeit, daß es den jüdischen Schriftstellern verboten wird, deutsche Einrichtungen durch das dauernd von ihnen verhöhnte altertümliche Wort „teutsch" zu verhöhnen.

Briefkasten

Schlaraffia. Nach unserer Unterrichtung kann ein Mitglied der „Schlaraffia" in die N.S.D.A.P. aufgenommen werden, doch ist der Leitung der „Schl." gegenüber Vorsicht am Platze.

Aus dem Land

Verhaftung eines Mörders
Ein Unschuldiger verurteilt

Die „Allgäuer Zeitung" meldet: Im Jahre 1923 wurde der Zollbetriebsassistent Johann Blank in Kempten wegen Totschlags, begangen an dem Zollassistenten Saz in Niederstaufen, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Am Samstag ist nun ein junger Mann namens Karl Knöpfler aus Lustenau, von Beruf Sticker und Taglöhner, der als Schmuggler nicht unbekannt ist, verhaftet worden. Er hat die Tat eingestanden. Der Verurteilte Johann Blank war nach der Verkündigung des Urteils im Mai 1923 in lautes Schluchzen ausgebrochen und hatte unter Tränen seine Unschuld beteuert.

Blutige Tat

Bamberg, 15. April. Am Ostersonntag früh entstand in den Baracken ein Streit. Der Scherenschleifer Hammbuch schlug dabei den zwanzigjährigen, unberechtigt eingedrungenen Franz Herrmann mit einem Beil derart ins Genick, daß der Getroffene lautlos zusammenbrach und kurz darauf starb. Der Täter wurde verhaftet.

Die Volksvertreter!

Im Parlament. Redner: „Meine Herren! Obwohl ich weit entfernt davon bin, die außerordentliche Beredsamkeit und das hervorragende Talent meines Herrn Vorredners in Abrede zu stellen, so muß ich doch darauf hinweisen, daß er in einem Punkt seiner Ausführungen sich geirrt hat, und ich lege auf die Berichtigung dieses Irrtums großen Wert. Mein verehrter Herr Vorredner hat nämlich gesagt, daß ..."

Vorredner (vom Platz aus): „Es ist nicht wahr, ich habe das nicht gesagt!"

Rufe auf der Linken: „Doch! Er hat das gesagt!"

Auf der Rechten: „Gemeine Lügen! Er hat es nicht gesagt! Ausgeschlossen!"

Präsident: „Meine Herren! Wollen Sie doch zuerst den Redner ausreden lassen, vielleicht wird man dann besser verstehen, worum es geht!"

Zuruf aus dem Saal: „Sehr richtig! Er soll weiterreden!"

Redner: „Wie ich schon sagte, meine Herren, hat mein verehrter Herr Vorredner, dessen hervorragendes Talent ich anerkenne und dem ich die vollste Anerkennung zolle, doch darin einen Fehler begangen, daß er behauptete, daß ..."

Vorredner (heftig): „Ich habe Ihnen doch eben gesagt, daß ich das nicht gesagt habe. Ich verwahre mich unbedingt gegen Ihre Behauptungen. Behalten Sie Ihre Enthüllungen für sich!"

Redner: „Aber Verehrtester, ich habe ja bis jetzt überhaupt noch gar keine Enthüllungen gemacht, ich begreife gar nicht, was Sie wollen! Sie wissen ja noch gar nicht, worauf ich hinaus will — und schon legen Sie mir Worte in den Mund, die ich gar nicht gesagt habe, und wollen Ihrerseits Worte in Abrede stellen, die eben erst ausdrücklich aus Ihrem Munde geflossen sind!"

Vorredner (immer leidenschaftlicher): „Soeben habe ich doch erst gesagt ..."

Zuruf aus der Mitte: „Vielleicht sollten die beiden sich erst untereinander verständigen!" (Gelächter im Saal.)

Vorredner: „Mit Ihren gewundenen Redensarten suchen Sie die Tatsachen zu verdrehen!"

Redner: „Ich habe bis jetzt ja überhaupt noch nicht die Möglichkeit gehabt, eine Tatsache festzustellen."

Lautes Geschrei auf der Rechten und auf der Linken: „So ist es! Lügen! So ist es! Skandal! Er soll weiterreden! Schluß!" (Allgemeine Verwirrung.)

Präsident (nachdem er wiederholt geklingelt hat, kann sich nur mühsam verständlich machen): „Aber erlauben Sie doch, meine Herren, lassen Sie doch den Redner ausreden!" (Zum Redner gewendet): „Ich bitte doch ruhig weiterzusprechen! Ich garantiere für völlige Ruhe im Saal!" (Lautes Husten, Niesen und Nasenputzen.)

Präsident (zum Redner gewendet): „Sie brachen ab bei der Stelle: Der Vorredner hat einen Irrtum begangen, indem er behauptete ..."

Redner: „Wie ich also schon dreimal gesagt habe, hohes Haus ..."

Lautes Geschrei im Saal. Zuruf: Wenn Sie es schon dreimal gesagt haben, dann halten Sie doch endlich das Maul!"

Zuruf von der Rechten: „Sehr richtig! Er soll abtreten!

Zuruf von der Linken: Ausreden lassen, zur Sache!"

Redner (zum Präsident): „Bitte, Herr Präsident, wo ist die Ruhe, die mir Herr Präsident garantiert hat?"

Zuruf: „Erbarmen Sie sich über das hungernde Volk, welches unsere Beschlüsse erwartet! Zur Sache!" Zur Tagesordnung! Abstimmen über den Antrag auf Schluß! Ausreden lassen! Sehr richtig! Fort mit ihm! Er lebe hoch!" (Langandauernder, unbeschreiblicher Lärm.) Es folgt die Abstimmung. Der Übergang zur Tagesordnung wird angenommen. Der Redner verläßt die Tribüne.

Nach dem Französischen des Balzac.

Handel und Volkswirtschaft

Das verstümmelte Deutschland

Wir geben nachstehend eine Übersicht über die Eisenerzproduktion der Hauptproduktionsländer in den letzten drei Jahren, über die volle Statistiken vorliegen.

Eisenerz und Eisenmanganerz

Produktionsland (in Tausend Tonnen)	1921	1922	1923
Ver. Staat. v. Amerika	29 562	47 925	70 425
Frankreich	13 973	20 440	22 852
Großbritannien	3 741	6 848	10 882
Schweden	6 360	5 160	5 508
Deutschland	5 812	5 160	4 700
Luxemburg	2 988	4 417	4 032
Spanien	2 561	2 754	3 401
Algier	721	1 024	1 525
Österreich	699	1 095	1 192
And. Länder annäh.	6 000	6 500	7 500
Gesamtbetrag der Weltförderung	72 400	102 100	132 000

Danach stehen die Vereinigten Staaten weiterhin an erster Stelle; sie haben ihre Produktion seit 1921 um das 2½fache vergrößert, während sich die Gesamtproduktion der Welt kaum verdoppelt hat. Amerika produziert jetzt mehr als den halben Weltbedarf an Eisenerz. Durch den Anschluß Elsaß-Lothringens an Frankreich trat dieses Land an die zweite Stelle der Produktionsländer, während Deutschland an die fünfte Stelle geriet. Selbst Schweden übertrifft jetzt die deutsche Förderung.

Kohlenproduktion

(einschließlich Braunkohle, in Tausend Tonnen).

Produktionsland	1913	1922	1923
Ver. Staat. v. Amer.	508 893	425 849	572 014
Großbritannien	287 431	249 607	276 091
Deutschland (außer Saar u. seit VI. 22 Poln.-Ob.-Schlesien)	274 264	262 878	177 573
Frankreich (einschließl. Saar)	40 188	43 118	46 121
Polen (m. Poln.-Ob.-Schles. seit VI. 22)	—	24 300	35 701
Japan	20 993	27 420	28 633
Tschechoslowakei	—	28 385	27 380
Belgien	22 474	20 868	22 544
Indien	16 208	19 011	19 658
China	13 558	21 000	18 300
And. Länd. (annäh.)	137 000	87 000	96 000
Gesamtprodukt.	1321 000	1210 000	1320 000

Danach war in 1923 die Gesamtkohlenproduktion der Welt etwa ebenso hoch wie in 1913, wobei bemerkenswert ist, daß der Anteil der Vereinigten Staaten sich von 38 v. H. auf 43 v. H. der Gesamtproduktion steigerte. Deutschlands Anteil hat sich durch den Verlust der Saar und Polnisch-Oberschlesiens von 22 v. H. auf 13 v. H. ermäßigt. Großbritanien produziert etwa ¼ der Weltförderung.

Platinfunde in Südafrika

Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist ganz Transvaal in fieberhafter Erregung über die kürzlich bei Lydenburg entdeckten Platinvorkommen. Diese Vorkommen erstrecken sich über 75 Kilometer und wurden von einigen Farmern entdeckt, die Gold- und Platinkörner in den Flußbetten der Gegend fanden. Obwohl gerade diese Gegend erst kürzlich auf Chromeisenerz untersucht wurde, kamen die Funde durchaus überraschend. Die mit der Untersuchung beauftragten Geologen haben konstatiert, daß die Ergiebigkeit des Lagers an seiner Oberfläche 1 Unze Platin im Werte von 24 Pfd. Sterl. je Tonne ergibt.

Weitere wichtige Platinfunde sind in Waterburg und Rustenburg gemacht worden; die platinführende Schicht soll sich bis nach Rhodesia erstrecken, wohin augenblicklich geologische Expeditionen unterwegs sind.

Nach dem Vorbilde des südafrikanischen Diamantensyndikats schließen sich die maßgebenden Gruben-, Finanz- und Bankfirmen zusammen, um den zukünftigen südafrikanischen Platinmarkt in ähnlicher Weise zu beherrschen. Die Aktien der Grund- und Boden-Gesellschaften sind um das Drei- bis Vierfache gestiegen; in Johannesburg werden täglich neue Gesellschaften gegründet, und Massen von Platinsuchern strömen in Lydenburg zusammen, um „Claims" auszustecken. Seit dem Tage des „Kaffern-Goldfiebers" im Jahre 1895 ist dies der größte Boom, den Südafrika erlebt hat.

Geldmarkt

Berlin, 15. April. (Börsenbericht.) Auch heute ist in dem an der Börse herrschenden Zustande nahezu völliger Geschäftsstille auf allen Märkten keine Wendung zum Besseren eingetreten. Die Spekulation nahm mit Hinweis auf die unsichere politische Lage weitere Abgaben vor, und auch das Publikum war, soweit es überhaupt Aufträge erteilt hat, zumeist Verkäufer. Die Umsätze waren äußerst geringfügig, so daß wieder eine ganze Anzahl von Papieren nicht zur Notiz gelangten. Die eingetretenen Kursrückgänge hielten sich zumeist unter 1 Prozent und erreichten dieses Ausmaß nur bei einigen Papieren, wobei diejenigen, die gestern gestiegen waren, heute zum Teil schwächer lagen. In der Flüssigkeit des Geldmarktes hat sich nichts geändert. Am Devisenmarkt ist die Besserung von Oslo und Kopenhagen bemerkenswert.

München, 15. April. (Börsenbericht.) Die schon gestern hervorgetretene Geschäftsstille hielt auch heute an und verursachte schon bei verhältnismäßig kleinem Angebot ein weiteres Abbröckeln des Kursstandes. Empfindlichere Einbußen hatte vor allem der Industrieaktienmarkt aufzuweisen, wo Fürther Bräu und Nürnberger Bürsten je 3 Prozent, Rathgeber Waggon 3¼, Schreibwaren Zucker 4,8, Maxhütte 9 und Kolbermoor 10 Prozent verloren. Diesen Kurseinbußen standen nur geringe Erholungen gegenüber, die bei Wayß & Freytag 2 und Landshuter Kunstmühle 3 Prozent erreichten. Bei der herrschenden Lustlosigkeit hatten alle Marktgebiete wiederum nur geringe Umsätze aufzuweisen. Banken verkehrten uneinheitlich. Versicherungswerte und Anlagemarkt lustlos. Lediglich Zwangsanleihe waren lebhafter gefragt und stiegen um zirka 5 M. Der Freiverkehr verkehrte etwas lebhafter und fester, doch kam es auch auf diesem Marktgebiete zu keinem größeren Geschäft.

München, 15. April. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9g; Ansbacher Motoren 65g; Bayern Telephon 0.375p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Chemische Industrie —; Danubia 2g, 2.2p; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben und Lack 30g; Füssener Genüsse 10.5g, 10⁵/₈p; Hagen Bergbau 0.2p; Holledauer Ziegel —; Isaria 3.7g, 3.9p; Kiefer Zement 0.38g, 0.385g, 0.39p; Marswerke 4.1g, 4.3p; Münchner Bankverein —; Orag 0.34bg, 0.36g, 0.37p; Ostermaier —; Papier Neumühle 58g, 60p; Porzellan Beck 3¾g, 4p; Schwäbische Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Südd. Schmiergel 0.16g, 0.17p; Uhlmann & Co. 60p, 55g; Wamsler 1.7g, 1.8p. (— wird nicht mehr gehandelt.)

Wirtschaftsrundschau

Postscheckverkehr im März

Bei den Postscheckämtern in Bayern (München, Nürnberg, Ludwigshafen) betrug der Gesamtumsatz im März 846.7 Mill. RM., davon wurden bargeldlos abgewickelt 632.1 Mill. RM. oder 74,6 Prozent. Bei den drei Postscheckämtern waren Ende März 90,870 Postscheckkunden vorhanden. Auf den Postscheckkonten sind im März 424.8 Mill. RM. Gutschrift gebucht worden. Die Lastschriften betrugen 421.9 Mill. RM.

Die Münzprägungen

Der Silbermünzenumlauf ist per Ende März mit 293 Millionen Mark ausgewiesen worden. Man darf annehmen, daß der an der ersten Emission noch fehlende Betrag von 7 Millionen Mark im Laufe des April in Umlauf gesetzt werden wird. Da der Reichsrat die Ausprägung einer zweiten Silbermünzenemission in Höhe von gleichfalls 300 Millionen Mark bereits genehmigt hat, so wird unmittelbar nach Ausprägung der ersten 300 Millionen Mark Silbermünzen die Ausprägung der weiteren 300 Millionen Mark in Angriff genommen werden.

Die Silbermünzen der ersten Emission lauteten auf „Mark", die Silbermünzen der zweiten Emission werden entsprechend der inzwischen erfolgten Neuregelung unserer Währungsverhältnisse auf „Reichsmark" lauten. Zunächst soll die Emission von 1-Mark-Stücken in Angriff genommen werden. Die neuen Silbermünzen sollen in ihrem äußeren Aussehen gegenüber den Münzen der ersten Emission verbessert werden.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.

„General," rief er schon von weitem, „die Brücke ist stark besetzt, zu beiden Seiten sind Schanzen aufgeworfen und Gräben gezogen."

„Dacht' ich's doch nicht anders, aber man versucht's halt. Botha reit' hin und lass' das Feuer einstellen. Stürmen können wir die Stellung doch nicht."

Während General Botha nach vorne sprengte, sagte Steijn: „Also der letzte Ausweg versperrt."

„Noch nicht, wenn sich Gott unser erbarmt."

Bald ließ das Feuer am Flusse nach, vereinzelte Schüsse verhallten noch, dann wurde es stille.

„Ich hoffe zu Gott, Martin, daß Kritzinger und Scheepers mehr Glück hatten als wir. Wenn es ihnen gelang, in der Richtung nach Rouxville in die Kapkolonie einzufallen, dann machen sie den Engländern so viel zu schaffen, daß uns vielleicht doch noch ein neuer Einfall glückt."

„Ja, wenn uns Knox hier nicht abfängt."

„Den Streich wird mir mein alter Freund nicht spielen. Ich habe ihn so oft an der Nase herumgeführt, daß er in dieser passiven Tätigkeit bereits eine förmliche Virtuosität besitzt."

„Hallo, General, der Fluß fällt!" Vor der Gruppe hielt Feldkornett Wessels sein Roß an und schwenkte den Hut. Seine Augen leuchteten.

De Wet entblößte das Haupt, faltete die Hände und blickte nach oben.

Hallo, der Fluß fällt, so flog es mit Windeseile durch die lange Kolonne, die Bürger lachten einander an, frischer Mut zog in ihre Brust.

„Feldkornett Wessels, Ihr reitet zur Spitze, Richtung flußaufwärts, Hof Zweefontein, und deckt den Rückmarsch. Wir schwenken links ab. Lategan und Richter bringt den Befehl der Mitte und Nachhut."

Die Feldkornetts galoppierten davon. Kommandorufe erschollen, die Kolonne schwenkte ab.

„Du hast wieder mal fabelhaftes Glück, Christian", lachte Steijn im Davonreiten.

„Gottes Hand waltet wieder gnädig über uns", antwortete de Wet ernst. „Was wir, Menschen, Glück oder Unglück nennen, ist Gottes Werk. Sein Wille geschehe. Amen."

Die Nacht brach herein, als der letzte Mann die Furt bei Zweefontein durchwatet hatte. Nach einer kurzen Nachtruhe wurde der Marsch in der Richtung auf Dewetsdorp fortgesetzt, die Streitkräfte des Generals Knox zwangen de Wet, immer weiter nordwärts auszuweichen ...

General Knox stand mit drei Offizieren seines Stabes auf einem Hügel und betrachtete durch seinen Feldstecher eifrig die Stellungen der Buren, die sich in einer Länge von acht Meilen bei dem Hofe Riefontein hinzogen. Es war ihm klar, daß sie sich diesmal entschlossen hatten, Widerstand zu leisten, denn sie errichteten aus Steinen Verschanzungen und warfen Gräben auf.

„Jetzt pfeift die Ratte auf dem letzten Loch," näselte der grauhaarige General, tückisch lächelnd, „wenn sie nicht mehr ein noch aus kann, zeigt sie die Zähne. That's the humour of it, my dear de Wet. Meine Herren, notieren Sie. Das erste Bataillon der Irish rifles marschiert 8 Uhr 15 nachmittags nach rechts und entwickelt sich dort hinter dem Höhenrücken 2 in Stellung; das zweite Bataillon folgt um 9 Uhr als Reserve. Der Angriff wird durch das Feuer von zwei leichten Batterien eingeleitet, die hinter dem Höhenrücken auf der Kuppe F. auffahren. Zwei Bataillone des Glocestershire-Regiments beziehen um 7 Uhr 45 nachmittag die Stellung links an der ausgetrockneten Flußmulde, wo sie gute Deckung haben. Eine schwere und eine leichte Batterie fahren auf Höhe K. auf. Oberst Firman kommandiert den rechten, Oberst William George den linken Flügel, General Sir Warren die Mitte. Schlag 11 Uhr beginnt auf dem rechten und linken Flügel das Artilleriefeuer, um 11 Uhr 30 fallen die zwei schweren und zwei leichten Batterien im Zentrum ein, die schon in Stellung sind. Punkt 12 Uhr 20 vorm. erfolgt gleichzeitig der Sturm von beiden Flügeln. Die Kavallerie bleibt zu meiner besonderen Verfügung. England expects that every man will do his duty[1], rief Lord Nelson seinen braven Mannschaften zu. Ich wiederhole heute die Worte des großen Admirals. Die Parole ist Waterloo, der Feldruf Bajonett. So hoffe ich morgen schon in den ersten Stunden Lord Roberts telegraphieren zu können: De Wet gefangen! Ich danke Ihnen, meine Herren."

Pünktlich um 11 Uhr nachts polterte das Artilleriefeuer los. Ein halbes Hundert schwerer und leichter Geschütze schleuderte seinen Eisenhagel in die Stellungen der Buren hinein, alles zermalmend und zerfetzend. Zurück fiel nicht ein einziger Schuß. Womit sollten auch die Buren die Kanonade erwidern, sagten sich die englischen Generalstäbler, da sie nur die beiden bei Dewetsdorp eroberten Armstronggeschütze mit 300 Schuß hatten, welche Munition sie inzwischen längst verfeuert haben mußten? So sagte auch General Charles Knox, der, die Uhr in der Hand, ungeduldig den Ablauf der Zeit bis zum Einsetzen des Sturmes verfolgte. Weit rückwärts in dem halb zerstörten Haus einer Farm leitete er mit seinem Stabe den Kampf.

Jetzt schwieg das Brüllen der Geschütze. Der General bog sich aus dem Fenster und horchte gespannt in die Nacht hinaus. Das Hurra der Stürmenden klang schwach herüber, dann rollte mehrere Minuten lang wütendes Gewehrfeuer. Hierauf wurde es still, es fielen nur noch vereinzelte Schüsse.

Befriedigt drehte sich der General um.

„Die Guerillas haben sich offenbar ergeben, ohne einen Schuß abzufeuern. Feiges Pack", sagte er verächtlich zu seinen Offizieren. „Telegraphist, ich diktiere: General de Wet hat sich soeben ..."

„Herr General, bitte gehorsamst," unterbrach Major Wilson, „wenn wir mit der Meldung noch einige Minuten warten, so können wir gleich die genaue Zahl der Gefangenen und die eingebrachte Beute melden."

General Knox warf ihm einen scharfen, unwilligen Blick zu. „Telegraphist, ich diktiere: General de Wet hat sich soeben um 12.30 Uhr vormittags mit seiner Truppe ergeben. General Knox."

„Meine Herren", wandte er sich an die Offiziere, „wieder ist ein entscheidender Augenblick in Englands ruhmreicher Geschichte — God save the King! — gewesen. Wie unser großer Feldmarschall Wellington auf seinem Feldstuhl sitzend ausrief, von hier nicht zu weichen, bis die Stunde schlagen würde, um den Sieg seines Heeres zu verkünden, so stehe ich hier. Wir haben, meine Herren, ein zweites Waterloo geschlagen: Vergessen Sie das nicht!"

Eine Viertelstunde später klapperten Hufschläge eines im Galopp heransjagenden Pferdes über den mit Steinen gepflasterten Hof. Ein Leutnant stürzte herein und schlug vor General Knox die Haken zusammen.

„Herr General, melde gehorsamst, die Stellungen des Feindes wurden ohne jeden Verlust erstürmt, aber wir fanden sie vollständig leer. Offenbar zogen die Buren nach dem Dunkelwerden ab."

Entgeistert starrte ihn Knox an, um die Lippen der Stabsoffiziere spielte ein leichtes, boshaftes Lächeln.

„Impossible!"

„General, es ist so."

„Dann hat wieder einmal der Nachrichtendienst elend versagt. Ich stelle die schuldigen Offiziere vor ein Kriegsgericht. Da muß ein Exempel statuiert werden. Die Stellungen des Feindes wurden zu schlecht beobachtet, denn sonst hätte man seinen Abzug erkennen müssen." Der General raste in der Stube auf und nieder, mit der rechten Hand sich unablässig über den kahlen Schädel fahrend. Plötzlich blieb er stehen.

„Telegraphist, Sie haben doch nichts weggetelegraphiert?"

„Jawohl, Herr General. Die Meldung nach Ihrem Diktat ist weg."

„Der Teufel soll dazwischen fahren. Telegraphieren Sie sofort: Irrtum, falsche Meldung erhalten. Aufklärung folgt. Knox. Sofort."

Beide Telegramme erreichten Lord Roberts nicht, da die Buren den Draht durchschnitten hatten.

7. Kapitel.

Der verhängnisvolle Brief.

„Wo bleibt nur Ohm Stein?" sagte de Wet zu seinem Feldkornett Lourens, „so pünktlich wie er ist sonst kein anderer."

„Habt Ihr Furcht um seinetwegen, General," antwortete der Kornett.

„Unser Leben ruht in Gottes Hand, aber im Kriege ist der Zufall der Zutreiber des Todes. Es wäre ein furchtbarer Schlag für uns, wenn wir Steijn verlieren sollten. Der Herr bewahre uns davor. Habt Ihr übrigens Nachricht von Eurer Braut?"

„Nein, General."

„Ich glaube, daß wir ein bis zwei Monate Ruhe haben werden. Die Bürger sind von den letzten Strapazen hart mitgenommen, sie müssen sich ausruhen. Frische Truppen kann ich nicht heranziehen, der Ersatz an kriegswilligen Bürgern genügt nicht einmal, die Abgänge an Gefallenen und Verwundeten zu decken. Eigentlich sind es immer nur dieselben alten Leute, mit denen wir den Engländern die Hölle heiß machen. Ich geb' Euch Urlaub, Kornett ... Keinen Widerspruch. Forscht nach den Spuren Eurer Braut. Ihr wißt, wie eng befreundet ich mit dem alten Jakobsz war."

„Meinen Dank, General." (Forts. f.)

[1] England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tun wird.

Englische und sowjetrussische Gewerkschaften

Wie sehr auch Großbritannien bereits angefressen ist, zeigt das soeben im „Daily Herald" veröffentlichte **gemeinsame Manifest** der englischen und sowjetrussischen Gewerkschaften. Es heißt hier u. a.:

„Der Frieden ist gefährdet, weil die Arbeiterschaft nicht einig ist. — Wie der Kapitalismus das Lebensniveau der Arbeiterschaft herabdrückt. — Der Angriff auf die Arbeitszeit. — Vorschlag für eine bedingungslose Konferenz der (Amsterdamer) Gewerkschaftsinternationale mit den russischen Gewerkschaften.

„Es gibt nur eine Macht, die die Menschheit vor einer neuen Kriegskatastrophe retten kann. Es gibt nur eine Macht, die die Arbeiter aller Länder vor der politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung und Tyrannei schützen kann.

Es gibt nur eine Macht, die Freiheit, Wohlfahrt, Glück und Frieden für die Arbeiterklasse und die Menschheit gewährleisten kann.

Diese Macht ist die Arbeiterklasse selbst, wenn sie gut organisiert, straff diszipliniert, sich selbst vertraut und bereit ist, alles zu bekämpfen, was ihrer endgültigen Befreiung im Wege steht.

„Die Konferenz erklärt, alles nur Mögliche für die Verwirklichung der internationalen Einheit zu tun. Die Bedeutung dieser Einheit wird von Millionen organisierter Arbeiter in der ganzen Welt anerkannt. **Ihre Mitarbeit an der Zerstörung von Rassenvorurteilen,** künstlicher Hindernisse und wirtschaftlicher Obstruktion ist gesichert.

„In dem Bewußtsein, daß in der Einigkeit die Macht liegt, sind die Vertreter der beiden Länder überzeugt, daß die Arbeiter aller Länder sich über die Landesgrenzen die Hände reichen und zusammen arbeiten werden, um ihre Befreiung zu sichern; die Konferenz erklärt, daß die Parole, die auf dem internationalen Banner steht, heißen muß: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch! Es lebe die weltumfassende Gewerkschaftsinternationale!"

Der Hauptpunkt dürfte in diesem ganzen bombastischen Aufruf das Versprechen bilden, alle „Rassenvorurteile" zu bekämpfen. Dadurch hat sich die hebräische Führung ihre nichtjüdische Gefolgschaft erneut gesichert.

Die Höhe der Frechheit

Der alljüdische „Vorwärts" des Monsieur Viktor Schiff (Barmatfreund) schreibt (Nr. 174):

„Im Hindenburg-Programm von Ostern 1925 wird proklamiert:

‚Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinheit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staat gedeihen.'

Das ist die Theorie, und die Theorie ist gut. Aber die Praxis ist das Hindenburg-Programm von 1916 — und die Praxis ist schlecht. Nach dem Satze: ihr sollt ihm auf die Fäuste sehen, nicht aufs Maul, halten wir uns an die Praxis von 1916, wenn wir die Theorie von 1925 hören. Wir erwarten nicht, daß die Freunde Hindenburgs von 1925 die Theorie seiner Osterbotschaft anders in die Praxis umsetzen werden als 1916. Wir warnen jeden, der den zitierten Satz aus dem Hindenburg-Programm von 1925 liest, und empfehlen ihm, bei der Auslegung den Kommentar von 1916 zur Hand zu nehmen.

Die Praxis von 1916 ist zusammengefaßt in den drei Worten: Krieg, Kapitalismus, Korruption."

„Über dem allen aber steht in Flammenschrift, Ursache und Beginn unseres Unglücks bezeichnend: Hindenburg-Programm von 1916!

Dieser Name deckt das größte Piratenstück, das während eines Krieges an seinem Volke von eigenen Volksgenossen durchgeführt wurde! Darüber steht der Name Hindenburg."

Der Herr Viktor Schiff „vergißt" leider, hinzuzufügen, daß an der Spitze der Kriegswirtschaft der verhimmelte Genius des Juden Walter Rathenau waltete, daß die Kriegsgesellschaften zu 90 Prozent von Juden geleitet wurden.

Der „Vorwärts" belfert gegen Hindenburg; Herr Marx spricht in Ostpreußen vor seinen Wählern von „unserm Hindenburg". Beides zusammen nennt sich — Volksblock. Das stimmt: Es ist ein Block gegen das deutsche Volk.

Bolschewistische Vorarbeit der Sozialdemokratie

Der Kampf des estnischen Volkes — die dortige Sozialdemokratie einbegriffen — um seine Unabhängigkeit von dem bolschewistischen Terror hat die Wahlhelfer des Zentrumsheiligen Dr. Marx äußerst verschnupft. Anläßlich des kürzlich abgehaltenen Parteitages der estnischen Sozialdemokratie hat sich der Marxismus in aller Welt bemüßigt gefühlt, den Genossen in Estland folgende Warnung zu übersenden.

„Die Geschäftskommission der Internationale ist sich vollständig der ganz außerordentlichen Schwierigkeiten bewußt, die in einem kleinen Staate bestehen, der eben der Gefahr der Eroberung durch einen großen Nachbarn entronnen ist. Andererseits aber verkennt sie nicht die Gefahren, die aus dieser tragischen Lage entspringen, vor allem die Gefahr, daß die Panikstimmung der Bevölkerung von der Reaktion gegen die Interessen der estnischen Arbeiterklasse ausgenützt werden könnte.

Möge es der estnischen Sozialdemokratie gelingen, möglichst bald wieder normale demokratische Bedingungen in der inneren Politik herzustellen und vor allem zu verhindern, daß die Abwehr des kommunistischen Putschversuches in einen Rachefeldzug der Reaktion münde. Die Geschäftskommission erhielt beunruhigende Nachrichten über die Zustände in den Gefängnissen Estlands. Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat das dringendste Interesse daran, daß nichts in Estland geschieht, was eine Folie zu dem, was in den Gefängnissen Sowjetrußlands geschieht, bilden würde.

Die Geschäftskommission hofft daher, daß es ihrem Parteitag möglich sein werde, in diesem Sinne zu wirken und damit den Interessen der politischen Gefangenen in den faschistischen und bolschewistischen Kerkern zu dienen, für die die Sozialistische Arbeiterinternationale — im Gegensatz zu den Kommunisten — gleichermaßen eintritt."

Estland hat auf diese freche Einmischung zugunsten bolschewistischer Verräter die einzig richtige Antwort gegeben und zwei bolschewistische Abgeordnete hinrichten lassen.

Jeder Deutsche aber sollte aus dem Brief der demokratischen Marxisten ersehen, welche Sorte Leute Herrn Marx als Kandidaten für den Präsidentenposten vorschlägt. „Normale demokratische Bedingungen" bedeutet **absolute Duldung bolschewistischer Zerstörungsarbeit.**

Damen-
Hüte von einfachster bis zur feinsten Ausführung, zu bekannt mäßigen Preisen
Stets Eingang von Neuheiten
Stroh-Formen
Tagal-Hüte von M. 6.— an
Frauen-Formen von M. 5.— an
große Auswahl in viel. Qualitäten u. Formen
Linon-Formen in riesiger Auswahl
Reiher, schwarz und weiß, per Stück von M. 1.— an
Stroh-Borten
Viska in all. Farben, Meter v. 6 Pf. an
Ließeret „ Meter v. 16 Pf. an
Tagal „ Meter v. 24 Pf. an
Florina „ Meter v. 30 Pf. an
Pedal „ Meter v. 90 Pf. an
Schleier „ Meter v. 30 Pf. an
Blumen- und Gesteck-Neuheiten
Bänder, große Auswahl
Franz Rosenzvet, München
Theatinerstraße 1

Die große feine
Georg Metzger-Zigarette No 5
für 5 Pfg.
überall erhältlich.
Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, München

CHRISTIAN DE WET
Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren von **Josef Stolzing** / In farbigem Umschlag und mit zahlreichen Voll- und Textbildern von **Helmut Skarbina**
224 Seiten. Preis geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.—
„Der heldenmütige, fast dreijährige Widerstand, den die beiden kleinen Burenrepubliken dem britischen Weltreich leisteten, dünkt uns heute wie ein Vorspiel zu dem Weltkrieg, in dem wir auch schließlich zusammenbrachen, Der als Romanschriftsteller und Novellist bestens bekannte Verfasser hält **den Leser bis zum Schlusse in fieberhafter Spannung,** ohne dabei die geschichtliche Wahrheit zu verletzen. Die einzelnen Gestalten sind plastisch herausgearbeitet, die Schilderung von Land und Leuten farbig echt, und die über das ganze Buch ausgestreuten humorvollen Lichter lassen das Tragische der kriegerischen und politischen Ereignisse um so schärfer hervortreten. Dabei ist **das Adolf Hitler gewidmete Buch** von unheimlicher Aktualität, denn die Buren als niederdeutscher Stamm zeigen genau dieselben Vorzüge und Fehler wie wir selbst und sie verloren den Krieg schließlich im großen und ganzen aus denselben Gründen, wie wir den Weltkrieg. — Der Roman eignet sich vor allem zum Geschenk für die reifere Jugend, um so mehr, als er durch zahlreiche Vollbilder und Illustrationen von der Meisterhand Helmut Skarbinas geschmückt ist."
Theodor Weicher Verlag / Leipzig

Mitglieder vaterländischer Verbände!
Erwerbs- und mittellosen Mitgliedern biete ich
hohen Dauerverdienst
durch Vertrieb meiner Werke, betitelt:
„Deutsche Weltanschauung"
wofür jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau in allen deutschen Gauen Käufer ist, gegen Einsendung von M. 2.50 für Musterband und Werbematerial an Ingenieur und Schriftsteller
Josef Karl Knauer, Hirschberg i. Schl., Sechsstätte 46
(Mitglied vaterländischer Verbände)
Die Auslieferung erfolgt durch die Buchhandlung Heinrich Springer, Hirschberg i. Schl., Schildauer Straße

Eine der weitverbreitetsten deutschen Zeitungen
Großrumäniens ist die
„Arader Zeitung"
welche als einziges deutsches Blatt in Stadt und Komitat Arad — wie auch im schwäbischen Banat — in allen Volksschichten, besonders in Kaufmanns-, Handwerker- und Landwirtekreisen gelesen wird u. in 200 Vereinen aufliegt.
Bestes Anzeigenorgan!
Jede Anzeige hat sicheren Erfolg
Schriftleitung und Verwaltung: Arad, Rumänien, (am Fischplatz.)

Man reißt sich
um die neue Messer-Pistole, D. R. P., in der Westentasche zu tragen. Sofort gebrauchsfertig. Wirklicher Notschutz. Ohne Waffenschein verkäuflich.
Muster gegen Nachnahme von M. 4.20 und M. 5.20
„Brema" G. m. b. H., Stuttgart
Weimarstraße 42

Schuhwaren
J. Seel, München
Westenriederstraße 7
Nähe Viktualienmarkt

Achtung! Was ich Ihnen biete Achtung!
Überzeugen Sie sich selbst
Herrensohlen M. 3.20, Herrenabsätze M. 1.30
Damensohlen M. 2.60, Damenabsätze M. -.80
Genähte Sohlen M. —.50 Aufschlag
Für Material u. Ausführung leiste ich Ihnen als gelernter Fachmann und ehem. Arbeiter höchster Herrschaften **voll u. ganz Garantie**
Georg Vogt, München
Schuhsohlerei, Baaderstraße 50/0 Laden

Herrenhüte
werden umgearbeitet auf neueste Formen
gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Keine Schund-
Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss
Ecke Barerstr. Lin. 10

Besucht die im **Völkischen Beobachter** inserierten Gaststätten

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

Durch Boykott des Geschäftes um Hab und Gut gekommen, suchen Geschäftsleute dringend ein Darlehen von
500—1000 M.
bei absoluter Sicherheit, eventl. Hypothek. Angebote unter A. H. 51 an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes

Führende nationale Wochenzeitung für völkischen und nationalen Aufbau
Königsberg (Preußen), Hindenburgstraße 21
Postscheckkonto Nr. 11057
Das Blatt des Frontkämpfers und der Jungmannen. Einziges Organ der völkischen Freiheitsbewegung Ost- und Westpreußens.
Frontkämpfer, willst Du einen Staat haben, der Deine wohlerworbenen Rechte wahrt, den nationalen und sozialen, den deutschen und völkischen Staat, oder den Staat der internationalen Plutokratie, der demokratischen Vielherrschaft, der keinem das Leben gönnt?
Bist Du darum vier Jahre dem Tode entgegengestürmt?
Die Wochenzeitung „Tannenberg" hat einen Stab erster und anerkannter Mitarbeiter aus allen Gebieten, Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Der Humor der Front sowie die Satire kommt in Luginsland reichlich zur Geltung
Beilage für Frontkämpfer und den deutschen Arbeiter
Beilage für auswärtige Angelegenheiten usw.
Wenn Du einem völkischen oder nationalen Verband angehörst, abonniere noch heute bei Deiner Postanstalt **Dein Pflichtorgan**
Preis pro Monat M. 1.— zuzüglich Postbestellgebühr.

Warum bin ich billig?
Antwort: Ich beziehe meine Stoffe von Tuch- und Futterwebereien direkt.
Ich schalte daher den Zwischenhandel aus und stelle meine Konfektion in eigenen Betrieben her.
Ich verarbeite nur erprobte, dauerhafte Qualitäten und achte auf gute Näharbeit.
Ich kann infolge niedriger Spesen mit niedrigen Preisen auskommen.
Frühjahrs-Anzüge u. Mäntel
Mk. 35.- 45.- 55.- 65.- 75.- 85.- und höher
Ferner in großer Auswahl:
Windjacken für Damen u. Herren, Breeches, Streifhosen, Sport- und Trachtenkleidung, Jünglings- und Knaben-Garderobe, Bleyles Anzüge, Sweater und Hosen
Anzahlungskasse! Anzahlungskasse!
Töpler
München
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße

Dringend
Motorenbau-Werkstätte mit vollkommen ausgearbeitetem 500-ccm-Motorradmotor sucht zum sofortigen Eintritt einen Herrn, 30—35 Jahre alt, Kaufmann, guter Organisator, mit einer Einlage bis 10000 Mark. Zuschriften unter „Hasso Nr. 74" an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Das große **April-Programm**
Hans Rieser konferiert
Heute **Tanz**

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerplatz 5 Linie 10, 12, 17
Ab Ostersonntag bis einschließl. Sonntag, den 19. April kommt täglich im großen Saale der
Helle St. Thomas-Bock
mit humoristischem Konzert
der verstärkten Hauskapelle Demmel zum Ausschank
Beginn: An Sonntagen 4 Uhr, an Wochentagen 6 Uhr nachmittags
Hühnerbraterei / Schweinswürstel am Rost
Eintritt frei. Clemens Haustein.

Ehrlicher Parteigenosse sucht für ¼ oder ½ Jahr
100 Mark
zu leihen. Sicherheiten werden gestellt. Werte Anschr. unt. Nr. 76 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Möbliertes oder am liebsten **leeres**
ZIMMER
mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Bei Abgabe eines leeren Zimmers würde Verköstigung von einer Person kostenlos übernommen. Offerten unt. „Metzger 58" a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Wir suchen per sofort oder später einen aus gutem Hause stammenden
Lehrling
Vorzustellen zwischen 9-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.
Völkischer Beobachter, München, Thierschstraße 15

Durch die Inflation um Geschäft und Anwesen gekommener Gastwirt, 57 Jahre alt, ersucht edle Menschenfreunde um
Arbeit oder Darlehen
zur Wiedergründung einer kleinen Existenz. Angeb. unter K. 1000 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Selbständiger tüchtiger Feinmechaniker
20½ Jahre alt, mit allen vorkommend. Facharbeiten vertraut, sucht Stellung. Beste Zeugnisse. Briefe unter 72 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

Schuhmacher
23 Jahre, sucht Stellung für sofort oder später. Angeb. unt. M. E. 73 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Kindergärtnerin II. Kl.
sucht Stellung zu Kindern od. als Helferin im Haushalt. Gefl. Angeb. unter 52 an die Anzeigen-Abt. dieses Blattes.

Tüchtig. Export-Kaufmann
22 Jahre alt, mit Mittelschulbildung und guten englischen Sprachkenntniss., sucht Stellung in Nürnberg oder Umgebung. Angebote unter 75 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

„Der Stürmer"
Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
Herausgeber:
Julius Streicher
wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt.
Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70
Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig.
Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

Theater-Spielplan

Freitag, 17. April 1925

National-Theater
Der Rosenkavalier
Anfang 6½ Uhr

Residenz-Theater
Am Teetisch
Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Prinz Friedrich von Homburg
Anfang 7½ Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7½ Ende 10¼ Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Die Csardasfürstin
Anf. 7½, Ende gegen 10 Uhr

Kammerspiele
Lady Fanny und die Dienstbotenfrage
Anfang 7½ Uhr

Volkstheater
Der Meisterboxer
Anfang 7½ Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Beyer Str. 7
Gräfin Mariza
Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern

Freitag, den 17. April

2 Uhr nachm.: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Fantasie a. d. Oper Margarethe . . . . . Gounod
2. Largo . . . . . Chopin
3. Menuett a. d. C-dur Symphonie . . . . . Beethoven
4. Good-Night-Valse Miniature . . . . . Stafford
5. Du hast so was Gewisses a. d. Operette „Die vertauschte Frau" . . . . . Kollo
6. Warum soll die Mizzerl nicht tanzen gehn? . . . . . Schaale
5—5.15 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau. Frau Elfriede Jäger-Jessen
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30—7.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. Kapelle Max Pfahler
7.15—8 Uhr: Vortrag Telegraphenobersekretär Alois Wolf: Erlebnisse eines Bordfunkers (Nachholung vom Montag, den 13. April) (Bilder in der B. R. Z. Nr. 14/1925 S. 469, 470)
8—9 Uhr: Deutsche und italienische Arien
Mitwirkende:
Martha Martensen (Bild Nr. 13, Jahrgang 1925) Peter Hoenselaers (Bild in der B. R. Z. Nr. 15)
Richard Staab, Klavier (Bild Nr. 17, Jahrgang 1924) (Bild Nr. 6, Jahrgang 1925)
1. Bildnisarie aus Zauberflöte . . . . . Mozart
2. Arie der Pamina aus Zauberflöte . . . . . Mozart
3. Rigoletto-Fantasie . . . . . Verdi-Liszt
4. Arie der Micaela aus Carmen . . . . . Bizet
5. Arie des Manrico aus Troubadour „Daß nur für mich dein" . . . . . Verdi
6. Duett des José und der Micaela aus Carmen . . . . . Bizet
9—9.30 Uhr: Vortrag: Dr. Otto Lange: Aus dem unheimlichen Reiche der Gifte (Bild von Dr. Lange in Nr. 6, Jahrgang 1925)
9.45 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
10—11 Uhr: Konzert der Rundfunkkapelle
1. Wiener Halloh, Marsch . . . . . Recktenwald
2. Große Fantasie a. d. Oper Cavalleria rusticana . . Mascagni
3. Violinsoli: Kurt Brümann
a) Slawischer Tanz e-moll . . . . . Dvorak-Kreisler
b) Romanze . . . . . Schmalstich
4. Menuett a. d. Sonate e-moll op. 7 . . . . . Grieg
5. Wien, du Märchen aus 1001 Nacht . . . . . Stolz
6. Zum Licht empor! Marsch . . . . . Hery

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt